

3 Phraseologie

3.1. Kollokationen.....	222
3.1.1 Typ N+Adj.....	224
3.1.2 Typ N+V.....	226
3.2 Verbindungen mit <i>kriegen</i> und <i>machen</i>	228
3.2.1 Strukturtypen.....	230
3.2.2 Modifizierbarkeit und Festlegung des Artikelgebrauchs.....	233
3.2.3 <i>Machen</i> und <i>kriegen</i> als Funktionsverben.....	234
3.3 Phraseolexeme.....	236
3.3.1 Alte und neue Phraseolexeme.....	237
3.3.2 Verfahren phraseologischer Variation.....	243
3.3.3 Semantisch-funktionale Klassifizierung.....	245
3.3.4 Textuelle Funktionen.....	247
3.3.5 Das Muster <i>voll</i> +N.....	248
3.4 Phraseologische Konstruktionsmuster.....	252
3.4.1 Muster mit Leerstelle im Prädikativ.....	253
3.4.1.1 <i>das ist zum</i> INF.....	253
3.4.1.2 <i>das ist d</i> -N.....	255
3.4.2 Zweigliedrige Konstruktionsmuster.....	257
3.4.2.1 X <i>bis</i> Y.....	257
3.4.2.2 X, <i>daß</i> Y.....	259
3.5 Formelstrukturen.....	261
3.5.1 Partnerkritik.....	262
3.5.2 Überraschungsformeln.....	263
3.5.3 Slogans und Paarformeln.....	268
3.6 Zusammenfassung.....	270

Ein weites Verständnis von Phraseologie und eine Reihenfolge zunehmender Modellhaftigkeit liegen der Gliederung dieses Kapitels zugrunde. Im einzelnen werden folgende phraseologische Strukturen untersucht: Kollokationen, auch nichtidiomatische Phraseologismen oder usuelle Wortkombinationen genannt (§3.1); Funktionsverbgefüge, welche manchmal zu den Kollokationen (WOTJAK 1994), manchmal zu den Phraseoschablonen (FLEISCHER 1982) gerechnet werden (§3.2); Phraseolexeme, also Phraseologismen im engeren Sinne (§3.3); phraseologische Konstruktionsmuster mit einer idiomatischen Modellbedeutung und variablen Auffüllungen (§3.4); schließlich 'Formelstrukturen', d.h. Strukturmuster von Routine- und Paarformeln (§3.5). In §3.1 bis §3.3 werden also vorwiegend lexikalische Einheiten, in §3.4 und §3.5 vorwiegend phraseologische Strukturmuster behandelt. Dieser Übergang von den Einheiten zu den Mustern schlägt zugleich die Brücke von der Wortbildung zur Syntax.

3.1 Kollokationen

Drei sind die wesentlichen begrifflichen Komponenten des Kollokationsbegriffs:¹ die Wortkombinationstypen, die Abgrenzung von den Idiomen und die Usualität bzw. Affinität. Sie werden im folgenden kurz erläutert.

In HAUSMANN'S (1986) struktureller Typologie der Wortkombinationen werden sechs Kollokationstypen unterschieden; die folgende Übersicht belegt sie mit Beispielen aus dem Korpus:

- | | | |
|-----|--------------|--|
| (1) | N + Adj | <i>fetter Sound; geile Mucke</i> |
| | N + V (Subj) | <i>die Party steigt</i> |
| | N + V (Obj) | <i>Witze reißen; Scheiße labern</i> |
| | N + Präp + N | <i>Quatsch mit Soße</i> |
| | Adv + Adj | <i>höllisch gut; politisch korrekt</i> |
| | V+Adj | <i>götlich schmecken; locker bleiben</i> |

Die Bestandteile der Kollokationstypen stehen in einem bestimmten Abhängigkeitsverhältnis zueinander. „Die Kollokation besteht aus einer Basis, die semantisch autonom [...] ist, und einem Kollokator, der zu dieser Basis affin oder kollokativ ist“ (HAUSMANN 1986: 401). Die Begriffe 'Basis' und 'Kollokator' werden auch im folgenden verwendet, wobei stets zuerst die Wortart der Basis und dann die des Kollokators angeführt wird. Die Typen

¹ Kollokationen werden definiert unter anderem als lexikalische Solidaritäten (COSERIU 1973), „Kombinationen auffällender Üblichkeit“ (HAUSMANN 1986: 399), „verträgliche Kombinationen“ bzw. „sprachübliche Verbindungen“ (DUDEN 1984: 519ff), „bevorzugte, gewohnheitsmäßige Kombination[en] von Einzelwörtern in einer syntaktischen Einheit“ (GLÄSER 1986: 38).

N+Adj und N+V(Obj) sind die Haupttypen von Kollokation;² beide werden im folgenden untersucht. Die Typen V+Adv und Adv+Adj sind in der Jugendsprache durch Intensivpartikeln vertreten.³

Kollokationen lassen sich von Idiomen (Phraseolexemen) dadurch abgrenzen, daß sie mindestens eine semantisch autonome Einheit (die Basis) enthalten, während die Bedeutung von Phraseolexemen nicht aus der Bedeutungen ihrer einzelnen Komponenten deduzierbar ist. So z.B. ist die Verbindung *Moos schieben* 'Glück haben' idiomatisch, *Frust schieben* 'Frust empfinden' hingegen eine Kollokation. Ähnlich ist die Kombination *tote Hose* 'unergiebiges Angelegenheit' idiomatisch, da die Basis *Hose* keine konkrete Bedeutung hat; dagegen ist *steiler Zahn* eine Kollokation, da die Basis *Zahn* zwar übertragen ist, aber auch „ganz allein oder in Verbindungen mit anderen Attributen“⁴ in gleicher Bedeutung auftreten kann. Die Basis einer Kollokation kann also auch eine Metapher sein, sofern sie im Wissen der Sprecher als eigenständiges Lexem gespeichert ist.

Kollokationen werden als Ganzes im Lexikon gespeichert bzw. reproduziert und ihre Bestandteile stehen in einem affinen Verhältnis zueinander.⁵ Dadurch unterscheiden sie sich von freien Wortkombinationen (nach HAUSMANN 1986: „Ko-Kreationen“) einerseits, von einmaligen, idiosynkratischen und auffällenden Wortverbindungen andererseits, welche von HAUSMANN (1986) „konter-affine“ Kombinationen bzw. „Konter-Kreationen“ genannt werden.

Bedeutsam für eine dynamische Kollokationsbeschreibung ist die Tatsache, daß die Bestandteile einer Kollokation nicht nur in einer einzigen Kombination vorkommen, sondern vielmehr ein Affinitätsspektrum bzw. einen 'Kollokabilitätsbereich' (GLÄSER 1986: 38) aufweisen. Sie fächern sich in Kollokationsreihen aus, wobei einige Verbindungen aus einer Reihe fester und bekannter sind als andere. Die Ausfächerung erfolgt durch den „Austausch von Konstituenten [...] innerhalb einer bestimmten Gruppe von Lexemen mit einem gemeinsamen semantischen Merkmal“ (GLÄSER 1986: 39). Das Affinitätsspektrum einer Kollokation kann im Sinne eines Wortfeldkontextes bestimmt werden. „Die Einzelwörter, die für die Reihenbildung einer Kollokation geeignet sind, d.h. kollokieren, haben eine bestimmte semantische Ähnlichkeit; sie teilen ein bestimmtes Merkmal der denotativen Bedeutung“ (GLÄSER, ebd.).

² Vgl. auch HAUSMANN (1986); GLÄSER (1986: 39).

³ Nach COSERIU (1973: 46): „fixierte Syntagmen mit Intensitätsbezeichnungen“.

⁴ Vgl. DUDEN-REDEWENDUNGEN (1992: 7) anhand von *dicker Hund* (idiomatisch) vs. *elender Hund* (kollokatorisch).

⁵ Affinität ist „die Neigung zweier Wörter, kombiniert aufzutreten“ (HAUSMANN 1986: 398). Zur Affinität als Unterscheidungsmerkmal von Kollokationen vgl. auch COSERIU (1973: 102).

Für die Jugendsprachenforschung kann der Kollokationsbegriff als analytisches Instrument fruchtbar gemacht werden, wenn die Besonderheiten der synchronischen Untersuchung von Kollokationen im Substandardbereich klar sind.⁶ Ein enger bzw. 'statischer' Kollokationsbegriff⁷ läuft lediglich auf die Erfassung von beständigen, in der gesamten Sprachgemeinschaft tradierten Kollokationen hinaus (Typ: *schütteres Haar*). Diese Einschränkung ist für unsere Zwecke unbrauchbar, denn Kollokationen werden auch neugebildet oder entlehnt (vgl. §7.7.1) und das Affinitätsspektrum ihrer Bestandteile wird verändert. Usualität und Affinität einer Kollokation sind dabei relativ zur jeweils relevanten Sprachvarietät zu betrachten, sind doch Kollokationen „feste Bausteine des subjektiven Lexikons [...] einer bestimmten Sprechergruppe“ (WOTJAK 1994: 653f). Es gibt demnach Wortkombinationen, die für bestimmte Sprecher(gruppen) Kollokationen sind, für andere dagegen nicht.

3.1.1 Typ N+Adj

Jugendspr. Kollokationen dieses Typs bestehen aus konkreten oder metaphorischen, semantisch eigenständigen Basen (Substantiven) und konkreten oder idiomatischen Kollokatoren (Adjektiven). Sie gehören verschiedenen semantischen Bereichen an: Sachbezeichnungen (1), Personenbezeichnungen und Anredeformeln (2), Verhaltensbezeichnungen im weiten Sinn (3):

- (1) *fetter Sound*; *geile Mucke* 'Musik'; *cooler Schlitten* 'Auto'; *korrekter Preis*
- (2) *arrogantes Arschloch*; *geiler Stift* 'Frau'; *du miese Ratte!*; *du alte Sau!*
- (3) *coole Sprüche*; *dumme Sprüche*; *dummes Gelalle*; *leeres Gerede*⁸

Die Kollokationen in (1) bis (3) haben einen verhältnismäßig hohen Festigkeitsgrad. In mehreren Fällen sind allerdings feste Kollokationen lediglich die bekanntesten Bildungen aus einer produktiven Kollokationsreihe, in welcher eine Basis mit verschiedenen Kollokatoren kombiniert wird. Vier solche Reihen konnten festgestellt werden: Kollokationen mit dem Lexem *Sache* als Basis (4); Kollokationen mit Personenbezeichnungen wie *Typ* und *Gerät* (5); Bezeichnungen für Musik (6) und für Geldmengen (7).

Einige dieser Kombinationen sind weniger fest, jedoch nicht frei, was man durch Ersetzungsproben und spontane Akzeptanztests feststellen kann.

⁶ Aus der Literatur zu Jugendsprache wird der Begriff Kollokation nur in HEINEMANN (1989) explizit verwendet.

⁷ So z.B. bei SCHEMANN (1994: XLII und LIV), FLEISCHER (1982) ('Nominationsstereotyp') und WOTJAK 1994 ('nichtidiomatische Phraseologismen').

⁸ Zu diesen Verbindungen vgl. auch §2.7.1.3.

KOLLOKATOREN⁹

- (4) *geile / tolle / feine / coole / runde / ...*
- (5) *netter / geiler / cooler / mieser / übler / ...*
geiles / steiles / heißes (a) / sattes (a) / ...
- (6) *gute / geile / willenlose / coole / ...*
geile / korrekte / klasse / satte / ...
geiler / irrer (b) / dufter (b)
- (7) *'ne müde (c) / 2 müde / lasche 4.- / schlappe 3.-*

BASIS

- Sache*
Typ
Gerät 'Frau'
Nummer 'Song'
Mucke 'Musik'
Sound 'Musik'
Mark / DM

Im spontanen Sprachgebrauch benutzen die SprecherInnen z.B. *tolle Sache!* oder *geile Sache!*, aber nicht **ausgezeichnete Sache!*. Ebenso wenig sagen Jugendliche z.B. **erwähnenswerter Typ* oder **wunderbarer Sound*. Offensichtlich spielt die stilistische Affinität zwischen Basen und Kollokatoren eine Rolle. Erforderlich sind ugs. oder jugendspr. Adjektive, ansonsten entstehen absichtliche Konter-Kreationen. Wohlgermerkt sind die meisten angeführten Kollokatoren nicht idiomatisch, wie z.B. bei *goldener Schuß* 'letzter Schuß' der Fall ist, sondern vielmehr unspezifische Wertadjektive, die sich in mehreren Reihen wiederfinden und daher als 'Passe-Partout-Kollokatoren' bezeichnet werden können.¹⁰ Daraus folgt, daß innerhalb einer Kollokationsreihe die Kollokatoren bis zu einem gewissen Punkt austauschbar sind. Soll z.B. eine unbekannte männliche Person (*Typ*) wertpositiv charakterisiert werden, sind *nett*, *geil*, *cool* übliche Kollokatoren, aus denen die SprecherInnen auswählen können. Ähnliches gilt für die Bewertung einer Situation oder von Musik.

Charakteristisch für jugendspr. Kollokationsreihen vom Typ N+Adj sind Basen mit geringem semantischen Gehalt und bewertende Kollokatoren. Die Kollokationen der Reihen (4) und (5) enthalten sehr geringe deskriptive Information. Alle Kollokationen mit *Typ* bezeichnen lediglich eine männliche Person und die subjektive (wertende) Meinung des Sprechers zu ihr. Ähnlich sagt die Kollokation *dufter Sound* nichts über einen spezifischen Musikstil. Die Kollokation *coole Sache* kann sich auf eine Situation, einen Sachverhalt oder einen Tonträger beziehen. Extremes Beispiel für diese Unspezifiziertheit sind die polysemen Kollokationen mit dem Passe-Partout-Substantiv *Gerät* und einem Wertadjektiv. *Steiles Gerät* kann neben einer Frau auch ein Auto oder eine HiFi-Anlage bezeichnen. Auch die Kollokation *geile Nummer* kann sowohl 'guter Song' als auch 'merkwürdiger Mensch' bedeuten.¹¹

⁹ Zusatzquellen: (a) = WDU, (b) = HENNE (1986: 67), (c) = HEI89.

¹⁰ Freilich können einige Basen auch in Kollokationen mit charakterisierenden Adjektiven eingehen, so z.B. *ziemlich freakige Typen* (FDR106); *eine Gruppe freakiger Typen* (GGp26).

¹¹ Daten aus der teilnehmenden Beobachtung und Informantenbefragungen.

Austauschbarkeit und Unspezifiziertheit der jugendspr. Kollokationen werden durch ihre textuellen Funktionen erklärt. Häufig werden sie als bewertende Kommentare für bereits ausformulierte oder noch auszuformulierende Sachverhalte eingesetzt, wie die folgenden Kollokationen mit *Sache* zeigen:

- (8) *jetzt weiß ich auch woran mich das alles erinnert!* [...] nämlich an [Band] aus Dresden! *Tolle Sache!* (TK#)
 (9) *Insgesamt aber 'ne runde Sache* (VAp10)
 (10) *hey baby coole Sache, du bist ja ganz allein* (AA)

3.1.2 Typ N+V

Charakteristisch für jugendsprachliche Kollokationen vom Typ N+V sind die soziostilistisch markierten bzw. metaphorischen Kollokatoren (Verben). Daher geht die folgende Darstellung von den Kollokatoren aus. Einige Kollokationen dieses Typs sind z.B.:

- (1) *ein Mädchen aufreißen* 'mit erotischer Absicht kennenlernen'; *Frust schieben* 'empfinden'; *eine Lehre (auf)schmeißen* 'aufgeben'; *Pillen schlucken* 'einnehmen'; *ein Joint bauen* 'drehen'; *eine Tüte kleben* 'drehen'; *eine Show abziehen* 'darbieten, durchführen'

Auffallend ist das unterschiedliche Affinitätsspektrum der Kollokatoren, das von einzelnen festen Verbindungen bis hin zu ausgedehnten Reihen reicht. Daher wird das Material in einer Reihenfolge abnehmender Festigkeit der Kombinationen angeführt.

Bei festen Kombinationen wie *Sprüche klopfen* 'äußern', *Witze reißen* 'erzählen', *eine Party schmeißen* 'veranstalten' usw. sind die Kollokatoren von der Basis semantisch abhängig. Das fragliche Semen gilt nur innerhalb der Kollokation.¹² Tendenzielle Erweiterungen des Affinitätsspektrums sind nicht auszuschließen, so z.B. belege ich (mündl.) auch *Sprüche reißen*. Ähnlich kann man neben einer *Party* vielleicht auch *eine Fete schmeißen*, jedoch wäre die Bildung **eine Soirée schmeißen* eine Konter-Kreation.

In anderen Fällen erweitert sich nicht das semantische Spektrum des Kollokatoren, sondern die Anzahl der synonymen Basen, so z.B. *Kohle / Knete machen* 'Geld verdienen'. Interessant sind Fälle der mehrfachen Kombinierbarkeit von Basen und Kollokatoren; mehr dazu in §5.1.3.

Bei weniger festen Kollokationen kann der kollokatorische Radius als Wortfeldkontext umrissen werden. Die Verben *aufreißen* in der Bedeutung

¹² Dementsprechend erhalten sie im Wörterbuch keinen eigenständigen Eintrag, sondern werden im Lemma der Basis angeführt (vgl. etwa DUW, s.v. *Sprüche*).

'kennenlernen', *(ab)schieben* 'empfinden', *(auf)schmeißen* 'aufgeben' und *(ein)schmeißen* 'einnehmen' sind kombinierbar mit mehreren Basen mit den semantischen Merkmalen 'weibliche Person', 'seelischer Zustand', 'Beruf' bzw. 'Ausbildung' und 'pillenförmige Drogen' respektive. Diese Kollokatoren weisen eine partielle semantische Eigenständigkeit auf,¹³ was sich auch darin zeigt, daß die fragliche Bedeutung ohne unmittelbar vorhandene Basis oder auch im Fragemodus erhalten bleibt, so z.B. für das Verb *(ein)schmeißen* in Äußerungen wie: *was hast 'n du geschmissen?* im Sinne von 'was [für Drogen] hast du genommen?' (mündl.).

Auch hier findet man mehrfache Kombinationen zwischen synonymischen Basen und Kollokatoren. Kollokationen mit der Bedeutung 'eine (weibliche) Person in erotischer Absicht kennenlernen' entstehen z.B. aus den Basen *Frau, Mädchen, Tussi, Schnecke* usw. und den Kollokatoren *aufreißen, angraben, anbaggern* usw.

Charakteristisch für diese mittlere Festigkeitsstufe ist die Polysemie der Kollokatoren. Mehrere Verben sind an mehr als einer Kollokationsreihe beteiligt. Für sie gilt die Feststellung: „Die Kombinationsbeschränkung [betrifft] nicht das ganze Wort, sondern nur eine bestimmte Bedeutung“ (HAUSMANN 1986: 397). Ausschlaggebend ist also das jeweils aktuelle Semen des Kollokatoren; vgl. am Bsp. von *aufreißen, schmeißen* und *schieben*:

(2) KOLLOKATOR	SEMEM	BASEN
<i>(ab)schieben</i> ¹⁴	(a) 'ausführen' (b) 'empfinden'	<i>Dienst / Garde / ...</i> <i>Frust / Depri / gute Laune /</i>
<i>schmeißen</i>	(a) 'einnehmen' (b) 'abbrechen' (c) 'veranstalten'	<i>Drogen / Trips / Pillen / ...</i> <i>Lehre / Job / Studium / ...</i> <i>Party</i>
<i>aufreißen</i> ¹⁵	(a) 'kennenlernen' (b) 'sich etw. verschaffen'	<i>Frau / Tussi / ...</i> <i>Kohle / Job / ...</i>

Die Erweiterung des Affinitätsspektrums ist hier ein dynamischer und diastratisch differenzierter Prozeß. Für viele jugendliche und erwachsene SprecherInnen war im Zeitraum der Untersuchung der Kollokator *schieben* im Sinne von 'empfinden' nur mit Basen verträglich, die eine schlechte oder negative seelische Fassung versprachlichen: *Frust, Angst, Panik, Para, die*

¹³ Dementsprechend erhalten sie im Wörterbuch einen eigenständigen Eintrag mit Gebrauchsbeispielen aus dem entsprechenden Wortfeld.

¹⁴ Redundantes ab-1 (vgl. §2.2.3.1)

¹⁵ Vgl. HEINEMANN (1989: 180) und DUW.

*Krise, ein schlechtes Gewissen, Haß, Langeweile.*¹⁶ Wird diese Einschränkung überschritten, so ist das Verb mit Basen für seelische Zustände schlechthin kombinierbar. So finden sich in der Jugendsprache einerseits z.B. *voll die Para abgeschoben*, andererseits auch *Power schieben* oder *gute Laune schieben* (mündl. Belege).

Verben wie *abziehen* 'durchführen' (↑EA), *ablassen* 'äußern' (↑EA) und *sich etw. reinziehen* 'etw. kognitiv wahrnehmen' (↑EA) können kaum noch als Kollokatoren eingestuft werden, da sie zu weit gefächerte Wortfeldkontexte aufweisen. Synchronisch betrachtet liegen hier eigenständige Verbsememe vor. Es scheint aber, daß sie durch eine graduellen Erweiterung des Affinitätsspektrums von einst kollokatorisch gebundenen Verben entstanden sind. So war z.B. *abziehen* im Sinne von 'durchführen' zuerst in der laut WDU seit 1920 geläufigen Kollokation *eine Show/Schau abziehen* gültig. Heute kann man auch *'nen Gig abziehen* (SBp39) oder *ein Fußball Turnier abziehen* (ZAE).

Die Entstehung eines eigenständigen Verbsemems aus einem Kollokatoren zeigt sich nicht nur in der Erweiterung des Affinitätsspektrums, sondern auch in der Verbsyntax. So z.B. hatte das Verb *ablassen* 'äußern' ursprünglich eine zweiwertige Valenz und kombinierte sich dabei mit Basen mit dem semantischen Merkmal 'Redeakt': *Parolen ablassen* (SBp28), *Haßtiraden ablassen* (ZAp56). Als eigenständiges Semem kann es ein zusätzliches fakultatives Präpositionalobjekt nehmen, hat also eine dreiwertige Valenz: *Kannste 2 Sätze über deutsche Bands ablassen?* (TKp13).

3.2 Verbindungen mit *kriegen* und *machen*

Funktionsverbgefüge (nachfolgend: FVG) werden auf unterschiedliche Weisen definiert¹⁷ und von freien Verbindungen einerseits, phraseologischen Verbindungen andererseits abgegrenzt. Die grundsätzliche Abgrenzung gegenüber phraseologischen Verbindungen beruht auf der semantischen Transparenz der FVG. Die Bedeutung eines FVG ist von seinen Konstituenten deduzierbar. Sein nominaler Kern weist eine eigenständige lexikalische Bedeutung auf und das Funktionsverb bewahrt eine bestimmte —wenn auch allgemeine— Bedeutung (HELBIG/BUSCHA 1993: 80). Durch dieses Kriterium

¹⁶ Mündliche Belege, bis auf die Verbindungen *Haß schieben* (SCHÖNEFELD 1986) und *Langeweile schieben* (Gesprächsprotokolle in BREMERICH-YOS/SPINNER 1986: 130).

¹⁷ Das Funktionsverbgefüge ist eine Fügung von Funktionsverb und nominalem Teil (HELBIG 1984: 164). FVG gelten als „Phraseoschablonen“ (FLEISCHER 1982), „Streckformen des Verbs“ (BURGER ET AL. 1982: 37) oder als Teilbereich der idiomatischen Ausdrücke (SCHEMANN 1994: XLIX).

scheiden feste idiomatische Verbindungen aus, die nach demselben syntaktischen Muster gebaut sind, wie z.B. *einen Koller kriegen*, *die Motten kriegen* usw. Solche Verbindungen werden im folgenden als 'FVG-artig' bezeichnet. Die Abgrenzung der FVG von freien Wortverbindungen wird durch eine Reihe von operationellen Kriterien ermittelt (Anaphorisierbarkeit und Erfragbarkeit des nominalen Kerns, Passivbildung u.a.), die hier nicht im einzelnen diskutiert werden können.¹⁸

Die Bildung von FVG ist im gegenwärtigen Deutsch ein produktives Verfahren, d.h. „es können jederzeit neue FVG gebildet werden“ (HENTSCHEL/WEYDT 1990: 79f). Die Jugendsprache liefert zweierlei Nachweise für diese Produktivität. Erstens tauchen verschiedene jugendspr. Verben auch als FVG auf, z.B.:

(1) VOLLVERB	FVG	QUELLE
<i>etw. schwanzen</i> (schwänzen)	<i>einen Schwanz machen</i>	(WDU)
<i>etw. raffén</i> 'verstehen'	<i>keinen) Raffer haben</i>	(mündl.)
<i>etw. schnallen</i> 'verstehen'	<i>(keinen) Schnall haben</i>	(SCHÖ86)
<i>etw. peilen</i> 'verstehen'	<i>(keinen) Peil haben</i>	(mündl.)
<i>jn. abtörnen</i> 'schlecht stimmen'	<i>jm. einen Abtörn verpassen</i>	(GRp13)
<i>zucken</i> 'tanzen'	<i>wir machen den Zuck heut abend</i> ¹⁹	

Zweitens findet man jugendspezifische Transformationen von allgemeinspr. Vollverben zu FVG. Beispielsweise sind die Vollverben *abspringen* 'Abstand nehmen' und *verladen* 'betrügen' beide in DUW kodifiziert und als 'ugs.' markiert; davon ist nur das FVG *einen Absprung machen* ebenfalls kodifiziert, während *eine Verlade machen* nur in HEINEMANN (1989) verzeichnet ist. Ein weiteres Beispiel ist das FVG *das Grusel kriegen* in der Bedeutung 'Angst, Abscheu empfinden':

(2) *Sprüche im Booklet, daß ich das Grusel kriege* (GGp38)

Das Vollverb *gruseln* ist weder diasystematisch markiert noch hat es eine jugendspezifische Bedeutung. Hier entsteht aus einem kodifizierten Vollverb ein neues, möglicherweise okkasionelles FVG, das nur in Texten Jugendlicher belegt ist.

Wichtig aus der Perspektive dieser Untersuchung ist die Tatsache, daß die oben genannten Abgrenzungskriterien nicht ausnahmslos für alle FVG zutreffen.²⁰ Gerade ihre verschiedenen Ausnahmen werden im folgenden besonders berücksichtigt. Hervorzuheben ist zweitens, daß FVG keine

¹⁸ Dazu ausführlich HELBIG (1984: 168 ff).

¹⁹ Zit n. HIP (1993: 54).

²⁰ Vgl HELBIG (1984: 173), HENTSCHEL/WEYDT (1990: 79).

homogene Klasse bilden, sondern verschiedene Grade semantischer Stabilität und Lexikalisierung aufweisen.²¹ Davon ausgehend wird im folgenden versucht, substandardsprachliche Regelmäßigkeiten in der Bildung von FVG mit *machen* und *kriegen* zu beschreiben (§3.2.1). In Anschluß daran werden FVG und FVG-artige Verbindungen im Hinblick auf ihre Modifizierbarkeit und die Festlegung des Artikelgebrauchs überprüft (§3.2.2). Abschließend wird ein Überblick über das Gebrauchsspektrum von *machen* und *kriegen* als Funktionsverben geliefert (§3.2.3).

3.2.1 Strukturtypen

Die zwei wichtigsten Kriterien zur Klassifizierung von FVG sind der lexikalische Status des nominalen Kerns und seine Substituierbarkeit. Substandardspr. Regelmäßigkeiten erwachsen in den Ausnahmefällen dieser Abgrenzungskriterien.

Der nominale Kern von FVG ist in der Regel ein deverbales, teilweise auch ein deadjektivisches Nomen actionis und kann durch ein etymologisch verwandtes Vollverb (oder durch Adjektiv + *sein*) substituiert werden. Nun gibt es mehrere nicht standardsprachliche FVG mit *kriegen* bzw. *machen*, die beide Voraussetzungen erfüllen, aber einen nominalen Kern in übertragener Bedeutung haben. Eine Auswahl sieht man unten unter (3) und (4). Die nominalen Kerne sind hier deverbale Nomina actionis, sie entsprechen Vollverben und ihre metaphorische Bedeutung entsteht nicht erst bei der Bildung des FVG, sondern liegt bereits beim Vollverb vor. Das bedeutet auch, daß die Transformation des Vollverbs zum FVG nur für das spezifische metaphorische Semem des Vollverbs gilt. So z.B. entspricht das FVG *einen Ausraster kriegen* nur der übertragenen menschenbezogenen Bed. von *ausrasten* ('die Verfassung verlieren') und nicht der ursprünglichen sachbezogenen Bed. In derartigen Fällen kann die Paraphrase nicht durch das Vollverb allein erfolgen, wie sonst üblich, sondern erfordert ein anderes Verb, wie die angeführten Explikationen zeigen.

FVG ²²	VOLLVERB	EXPLIKATION
(3) <i>eine Abfuhr kriegen</i>	<i>abführen</i>	'abgewiesen werden'
<i>einen Abgang kriegen</i>	<i>abgehen</i>	'ejakulieren'
<i>(den) Absprung kriegen</i>	<i>abspringen</i>	'sich von etw. zu distanzieren erreichen'
<i>einen Ausraster kriegen</i>	<i>ausrasten</i>	'außer sich geraten'

²¹ Vgl. HELBIG (1984: 175).

²² Die in diesem Kapitel herangezogenen Sekundärquellen sind wie folgt gekennzeichnet: Material aus HE189 durch (a), aus SHO86 durch (b), aus EHM92a durch (c).

	<i>einen Knall kriegen</i>	<i>knallen</i>	'außer sich geraten'
(4)	<i>einen Abflug machen</i>	<i>abfliegen</i>	'davongehen'
	<i>einen Abgang machen</i>	<i>abgehen</i>	'davongehen'
	<i>einen Aufriß machen</i> (a)	<i>aufreißen</i>	'Unruhe verbreiten'
	<i>eine Biege machen</i> (b)	<i>biegen</i>	'davongehen'
	<i>die Flatter machen</i> (c)	<i>flattern</i>	'davongehen'
	<i>eine Verlade machen</i> (a)	<i>verladen</i>	'betrügen'
	<i>eine Ziehung machen</i> (a)	<i>ziehen</i>	'trinken'

Eine zweite 'Ausnahme', die in der Jugendsprache Regelmäßigkeiten zeigt, betrifft die Substituierbarkeit des nominalen Kerns durch ein etymologisch verwandtes Vollverb.²³ Im Korpus finden sich mehrere FVG, deren nominale Kerne Abstrakta, aber nicht durch ein etymologisch verwandtes Verb ersetzbar sind. Solche FVG werden primär mit *machen* in aktivischer kausativer Bed. gebildet, sekundär auch mit *kriegen*. Die meisten sind durch morphologisch komplexere Verben bzw. durch andere FVG paraphrasierbar. Hervorzuheben sind die FVG mit englischen Abstrakta (*Power, Party, Trouble, Guerilla*) und die Regelmäßigkeit des Nullartikels.

Beispiele für diesen zweiten Ausnahmetyp sind die in (5) und (6) aufgelisteten FVG. Eine „deutlich erkennbare Kommutationsreihe“²⁴ bilden hier die FVG, die wertnegative Zustände des Ärgers oder Auftritts bezeichnen, wobei das Lexem *Ärger* als Leitform der Reihe fungiert.²⁵

FVG	EXPLIKATION
(5) <i>Ärger kriegen</i>	(a) 'in Ärger geraten' (b) 'Probleme bekommen'
<i>Trouble kriegen</i>	'Probleme bekommen'
<i>Power kriegen</i> (b)	'unter Druck gesetzt werden'
<i>die Krise kriegen</i>	'in Krise geraten'
<i>die Panik kriegen</i>	'in Panik geraten', 'panisch werden'
FVG	EXPLIKATION
(6) <i>Ärger machen</i>	'ärgern'
<i>Terror machen</i>	'ärgern' ('terrorisieren')
<i>Trouble machen</i>	'ärgern'
<i>Zoff machen</i>	'ärgern'
<i>Guerilla machen</i> (b)	'sich aufregen, Aufhebens machen'
<i>Panik machen</i>	'in Panik versetzen'

²³ Die Nicht-Substituierbarkeit wird generell als Ausnahme eingestuft, vgl. DUDEN (1984: 113); HELBIG/BUSCHA (1993: 79); HELBIG (1984: 173); HENTSCHEL/WEYDT (1990: 79). Anders jedoch SCHEMANN 1994 und FLEISCHER 1982, die eine kategorische Entsprechung zwischen nominalem Kern und Vollverb vertreten.

²⁴ HELBIG/BUSCHA (1993: 98).

²⁵ Darum werden in (6) die beiden FVG mit *Ärger* als Leitformen aufgelistet.

(eine) Terz machen (b)	'sich aufregen, streiten'
Power machen (a)	'in Gang kommen'
Kohle machen	'Geld verdienen'', 'reich werden'
Party machen	'feiern'
Worte machen	'reden, labern'

Die in (7) und (8) aufgelisteten Substantiv-Verb-Verbindungen haben dieselbe syntaktische Struktur wie die vorangehenden FVG, aber ihre nominalen Kerne sind metaphorische Sach- und Tierbezeichnungen. Daher gelten sie nicht als FVG. Immerhin verhalten sich mehrere dieser Verbindungen genau wie FVG (vgl. *das Kotzen kriegen*, *Schiß kriegen*, *Schiß haben*).

VERBINDUNG	EXPLIKATION
(7) Frost kriegen (b)	'Angst kriegen'
einen Koller kriegen	'Wut kriegen'
einen Korb kriegen	'eine Abfuhr kriegen', 'abgewiesen werden'
das Kotzen kriegen	'verabscheuen'
die Motten kriegen	'geärgert werden'
die/eine Packung kriegen	'betrogen werden, Enttäuschung erfahren'
Schiss kriegen	'Angst kriegen'
(8) den/einen Adler machen	'davongehen'
Bock machen (a)	'interessieren, stimulieren'
eine Flocke machen (c)	'davongehen'
Mücken machen	'davongehen'
Welle machen (a)	'sich beeilen'

Abschließend können zwei substandardspezifische Bildungsverfahren bei FVG-artigen Verbindungen skizziert werden. In der Verbindung *die Krumme machen* 'kriminell werden' ist der nominale Bestandteil ein übertragenes nominalisiertes Adjektiv, das sich aus der Kollokation *krumme Tour* herleitet.²⁶ In den Verbindungen *den Zahlemann machen* 'zahlen' und *den Flattermann kriegen* 'Angst haben' sind die nominalen Kerne deverbale Nomina agentis auf *-mann*. Das Subst. *Zahlemann* ist zwar nicht jugendspezifisch an sich (vgl. WDU), so aber vermutlich seine Einbettung in ein FVG. Das Subst. *Flattermann* ist dagegen jugendspr. Ursprungs (vgl. WDU). Mein eigener Korpusbeleg *den Flattermann kriegen*, das unter (4) aufgelistete FVG *die Flatter machen* und der WDU-Beleg *den Flattermann machen*²⁷ zeigen in ihrem Zusammenspiel die regulären semantischen Beziehungen zwischen den FV *machen* und *kriegen*, auf die ich unten ausführlicher eingehen werde. Folgende Matrix zeigt die Belege (Quellen in Klammern):

²⁶ Beispiel aus SCHÖ86, vgl. auch WDU.

²⁷ Dort als 'Rocker'-, 'Schüler'- und 'Knastsprache' markiert.

(9)	(d- + N + V)	<i>machen</i>	<i>kriegen</i>
	<i>Flutter</i>	(EHM92a)	-
	<i>Fluttermann</i>	(WDU)	(Korpus)

3.2.2 Modifizierbarkeit und Festlegung des Artikelgebrauchs

Die Erweiterung eines FVG durch Adjektive, der Anschluß eines Relativsatzes und die Schwankung des Artikelgebrauchs sind Eigenschaften, die insgesamt als Ausnahmen und Zeichen für die nicht vollständige Lexikalisierung eines FVG gelten.²⁸ Alle drei Modifizierungstypen konnten dokumentiert werden. Es folgen Beispiele für die adjektivische Erweiterung bei FVG (10) und FVG-artigen Verbindungen (11), den Anschluß eines Relativsatzes (12) und die Schwankung beim Artikelgebrauch (13):

- (10) (a) die Krise kriegen > *die große Krise kriegen* (mündl.)
wenn ich die totale Krise krieg, dann komm ich zu dir (mündl.)
 (b) einen Abgang machen > *einen flotten Abgang machen* (mündl.)
- (11) *das Kotzen kriegen* > *das kalte Kotzen kriegen*
dann bekomme ich das große Kotzen (CO4p2)
- (12) (a) die Krise kriegen > *die Krise, die er gekriegt hat*;
 (b) Ärger machen > *der Ärger, den er gemacht hat*
- (13) (a) *den Abflug machen* (a) / *einen Abflug machen*
 (b) *die Flocke machen* (a) / *eine Flocke machen*
 (c) *die Mücke machen* (a,b) / *Mücken machen* (GG)

Schwankungen zwischen Definit- und Indefinitartikel (13a, 13b) sowie im Numerus des nominalen Kerns (13c) tauchen besonders bei FVG-artigen Verbindungen auf. In zahlreichen anderen Fällen ist der Artikelgebrauch festgelegt, so z.B. für *die Krise* / *die Panik kriegen* (nur mit Definitartikel) oder für FVG ohne entsprechende Vollform (nur mit Nullartikel). Eine weitere mögliche Modifizierung ist die Verwendung von Personalpronomen statt Indefinitartikel wie in (14):

- (14) *dann mußt du aber deinen Abgang schnell machen* (mündl.)
 'dann mußt du dich beeilen' [um die Straßenbahn zu erreichen]

Fraglich erscheint mir, ob diese Modifizierungen als Zeichen für unvollständige Lexikalisierung oder vielmehr als Ergebnisse von zulässiger Variation im Sprachgebrauch zu interpretieren sind. Denn es muß betont werden, daß FVG wie *einen Abgang machen* (10b, 14) oder *Ärger machen* (12b) substandardsprachlich durchaus lexikalisiert sind. Fügungen wie *einen*

²⁸ Vgl. HELBIG/BUSCHA (1993: 99f); HELBIG (1984: 173f).

Abgang machen oder *einen Abflug machen* werden manchmal als Phraseolexeme (und nicht als FVG) klassifiziert, weil sie vorwiegend in direkтивem Modus verwendet werden. Dies ist aber keine strukturelle, sondern eine pragmatische Bedingung, die sich ändern kann. Angenommen, daß die Fügung *einen Abgang machen* ursprünglich nur in direkтивem Modus verwendet wurde (*mach 'nen Abgang!*) und daher nicht als vollständig lexikalisiert gelten konnte, dann kann die Modifizierung in (14) nicht mehr als Zeichen von unvollständiger Lexikalisierung eingestuft werden; vielmehr ist sie als zusätzliche diskursive Verwendung anzusehen, die erst auf der Grundlage der Lexikalisierung dieses FVG ermöglicht wird.

3.2.3 *Machen* und *kriegen* als Funktionsverben

Obwohl *machen* und insbesondere *kriegen* bisher wenig Beachtung als Funktionsverben (FV) gefunden haben,²⁹ erfüllen sie die Kriterien, die im allgemeinen für FV aufgestellt werden. Als FV bilden sie das Prädikat nur in Verbindung mit anderen Elementen, nämlich Akkusativobjekten oder Präpositionalgruppen (wobei hier nur erstere interessieren). Sie sind dabei 'semantisch verblaßt', d.h. haben einen reduzierten semantischen Gehalt und sind „Träger von semantischen Funktionen sehr allgemeiner Art“ (HELBIG 1984: 166). Diese Eigenschaften können durch verschiedene Ermittlungskriterien festgestellt werden.³⁰ Die (konstruierten) Beispiele (15) und (16) zeigen die Operationen der Pronominalisierung, der Substitution und der Passivierung von *machen* und *kriegen* als Vollverben in freien Verbindungen (15a, 16a) und als Funktionsverben in FVG (15b, 16b):

- (15) (a) *ich mache meine Hausaufgaben*
 → *ich mache sie / ich erledige sie / sie werden von mir gemacht*
 (b) *ich mache eine Verlade*
 → **ich mache sie / *ich erledige sie / *sie wurde von mir gemacht*
- (16) (a) *sie kriegt ihren Monatslohn*
 → *sie kriegt ihn / sie erhält ihn*
 (b) *sie kriegt die Krise*
 → **sie kriegt sie / *sie erhält sie*

Das FV *kriegen* hat passivische inchoative Bedeutung, sein Subjekt ist Patiens der ausgedrückten Handlung. Das FV *machen* hat hingegen aktivische

²⁹ Für *machen* als FV vgl. HELBIG/BUSCHA (1993), für FVG-ähnliche Verbindungen aus *machen* + Interjektion vgl. DUDEN (1984: 385).

³⁰ Im Vergleich zur Vorgehensweise in HELBIG 1984 vereinfacht.

kausative Bed., sein Subjekt ist Agens bzw. Veranlasser des im Substantiv ausgedrückten Geschehens.³¹ Beide FV weisen semantische Beziehungen zueinander und zu anderen FV auf. *Kriegen* steht in synonymischer Beziehung zu standardspr. FV sowohl innerhalb eines morphologischen Typs (z.B. *eine Absage erhalten—bekommen—kriegen*) als auch bei verschiedenen morphologischen Typen (z.B. *in Panik geraten* vs. *die Panik kriegen*). *Kriegen* und *bekommen* stehen in ungefähr demselben Verhältnis zueinander wie *haben* und *besitzen*.³² *Kriegen* steht in einer konversen Beziehung zu *geben* (oder *erteilen*), wie z.B. in den Fügungen *eine Abfuhr/einen Korb geben* vs. *kriegen*.

Zwischen *kriegen* und *machen* herrscht eine reguläre Beziehung der Aktionsartendifferenzierung.³³ Beide FV zeigen außerdem semantische Beziehungen zum durativen FV *haben*. Obwohl die Oppositionspaare nicht vollständig ausgebaut sind, gibt es mehrere Verbindungen mit denselben nominalen Kernen, wie die Übersicht (17) zeigt.³⁴

(17)	<i>Ärger</i>	<i>Bock</i>	<i>Panik</i>	<i>Power</i>	<i>Trouble</i>	<i>Absprung</i>	<i>Schiff</i>	<i>Terz</i>
<i>machen</i>	x	x	x	x	x	x	—	x
<i>kriegen</i>	x	x	x	x	x	x	x	—
<i>haben</i>	x	x	x	—	—	—	x	x

FVG und Verbindungen mit *machen* und *kriegen* können weiterhin nach semantischen Gruppen klassifiziert werden.³⁵ Die meisten Verbindungen mit *kriegen* lassen sich den Gruppen (18) und (19) zuordnen. Beide zeigen Reihenhaftigkeit, ein wesentliches Merkmal von FV.³⁶ FVG mit *kriegen* werden vorwiegend in der Sprecher- und Referenzrolle verwendet, kaum in der Hörerrolle (direktiv), es sei denn mit unpersönlichem *du*, so in Äußerungen vom Typ: *und dann kriegst du echt die Krise*.

- (18) Versprachlichung einer inneren Befindlichkeit bzw. mentalen Fassung:
*die Krise / die Panik / das Gruseln / Schiff / den Flattermann / einen Ruck*³⁷ / *das Kotzen / die Motten / einen Koller kriegen*

³¹ Zu kausativen FV allgemein vgl. HELBIG (1984: 181).

³² Zu *haben* und *besitzen* als FV vgl. HELBIG/BUSCHA (1993: 82 u. 96).

³³ Vgl. HELBIG (1984: 179f).

³⁴ Ausgeschlossen wurde das semantisch differenzierte Paar: *einen Abgang machen* 'davongehen' vs. *einen Abgang kriegen* 'ejakulieren', berücksichtigt wurden hingegen einige idiomatische Verbindungen.

³⁵ Der Nutzen einer semantischen Klassifizierung von FVG wird von HELBIG angezweifelt (1984: 183), in diesem Zusammenhang ist sie jedoch sinnvoll, da es sich um noch nicht dokumentierte Reihenbildungen handelt.

³⁶ HELBIG (1984: 166).

³⁷ In der Bedeutung 'die Krise kriegen' (SCH086); vgl. auch *Ruck* in DUW.

- (19) Versprachlichung eines negativen Ergebnisses, eines äußeren Drucks, einer Enttäuschung:

eine Packung / eine Abfuhr / einen Korb / Ärger / Trouble / Power kriegen

Beim FV *machen* können drei semantische Gruppen unterschieden werden. Die Gruppe (20) umfaßt teil- und vollidiomatische Bildungen, die typischerweise direktiv verwendet werden (Sprechhandlung der Drohung); (21) umfaßt Bildungen ohne entsprechendes Vollverb, die typischerweise direktiv und negierend verwendet werden, nach den Mustern [*mach kein- X !*] bzw. [*mach nicht so ein X!*] (X = nominaler Kern); (22) ist eine Restgruppe.

- (20) Grundbedeutung 'sich entfernen', 'davongehen': *einen Abflug / einen Abgang / die Flatter / eine Flocke / den Adler / Mücken machen*

- (21) Grundbedeutung 'Ärger, Aufruhr verursachen':
*Trouble / Zoff / Ärger / Panik / Putz machen*³⁸

- (22) diverse 'elementare' Handlungen: *Worte / Party / Power machen*.

Weitere produktive Strukturmuster mit *machen* sind Verbindungen mit Adjektiven (z.B. *schlapp machen, jn. fertig machen, sich locker machen*) und Interjektionen (z.B. *bumm machen; klick machen; Pipi machen*), die morphologisch und semantisch komplexeren Vollverben entsprechen.³⁹

3.3 Phraseolexeme

Die Untersuchung von Phraseolexemen (fortan auch PL)⁴⁰ geht davon aus, daß Jugendliche in ihrer Alltagskommunikation sowohl neues als auch 'altes', d.h. vorhandenes phraseologisches Material verwenden. Die im schriftlichen und mündlichen Korpus meistbelegten PL sind einerseits solche, die zwar jugendtypisch, aber nicht jugendspezifisch sind (z.B. *daneben sein, was das Zeug hält, am Arsch vorbei gehen*), andererseits solche, die zwar eine jugendspezifisch aktive, aber eine allgemeine passive Kompetenz genießen (z.B. *Bock auf etw. haben, drauf sein*). Vgl. dazu die sechs häufigsten Types im Korpus (in Klammern die Tokens):

³⁸ Vgl. SCHO1986 und DUW.

³⁹ Sie werden von DUDEN (1984: 385) mit FVG verglichen und zur „Kindersprache“ gerechnet.

⁴⁰ Phraseolexeme werden definiert als komplexe und idiomatische lexikalische Einheiten, die kleiner als ein Satzglied oder satzgliedwertig sind, „aber als solche nicht allein einen vollständigen Redebeitrag konstituieren können“ (COULMAS (1981a: 56); vgl. auch FLEISCHER (1982: 72f), BURGER ET AL. (1982: 22)). Der Terminus 'Phraseologismus' wird im folgenden synonymisch zu 'Phraseolexem' verwendet.

- (1) *volle Kanne* (mehrere Varianten, insg. 25 Tokens; vgl. §3.3.5)
auf die Nerven gehen (mehrere Varianten, 21 Tokens; vgl. §5.3.2)
X drauf sein (18 Tokens; ↑EA)
jm. am Arsch vorbei gehen (14 Tokens; vgl. §5.3.2)
ohne Ende (13 Tokens; vgl. Bsp. (10) in §3.3.1)
vom Hocker reißen (12 Tokens; vgl. §5.1.3)

Am Anfang dieses Kapitels (§3.3.1) werden die Verwendung alter und die Kreation neuer PL getrennt betrachtet. Der daran anschließende Überblick über die Verfahren phraseologischer Variation (§3.3.2) und die Analysen der semantischen und textuellen Funktionen (§3.3.3, §3.3.4) stützen sich auf alte und neue PL zugleich. Teile des Materials können der KL „Phraseolexeme“ sowie den Einzelanalysen *drauf sein; (nicht) mein Ding, (sein) eigenes Ding machen; den X raushängen lassen; einen auf X machen* entnommen werden.

3.3.1 Alte und neue Phraseolexeme

Grundsätzlich können jugendspr. PL auf eine soziolinguistisch neutrale Art und Weise beschrieben werden, da sie allgemein produktiven phraseologischen Mustern der Einzelsprache folgen. Geht man etwa von FLEISCHERS syntaktisch-morphologischer Klassifikation aus, können alle Kategorien mit PL aus meinem Korpus belegt werden:⁴¹

- (2) Verb. PL: *sich die Kante geben* 'sich berauschen'
Nom. PL: *volle Kanne* 'total'; *mein Ding* 'mein Tun, mein Geschmack'
Adv. PL: *am Stück* 'ununterbrochen', *in die Fresse* 'direkt, rüchhaltslos'

Dasselbe gilt für spezifischere Formativstrukturen, die in der Gegenwartsprache schlechthin produktiv sind. Die Jugendsprache hat unter anderem PL mit *lassen* als zweiter verbaler Komponente (3), PL mit Eigennamen als Komponenten (4), sogenannte „phraseologisierte Teilsätze“ (5), phraseologische Paarformeln (6), PL mit pronominalen Komponenten (7):⁴²

- (3) (den) *X raushängen lassen* 'sich wie X benehmen' (↑EA)
(4) *sich zum Bezirksolaf machen* 'sich lächerlich machen' (§3.3.4, Bsp. (1))
(5) *jm. zeigen, wo die Socken hängen* 'jm. eines besseren belehren'
(6) *ohne X kein Y* (vgl. §3.5.3)
(7) *einen reindrücken* 'schlagen' (EHM92b)

⁴¹ Vgl. FLEISCHER (1982: 142ff). Er unterscheidet auch adjektivische PL, wofür in der Jugendsprache das Wort *verspult* 'berauscht' ein Beispiel wäre: *die total verspulte Meute* (SW). Allerdings werden in diesem Kapitel nur Mehrwortlexeme behandelt.

⁴² Zu (4), (5) und (7) vgl. FLEISCHER (1982: 100 ff, 107f, 90ff).

Es stellt sich heraus, daß die jugendspr. Markierung von PL in aller Regel nicht auf die Formativstrukturen, sondern auf die lexikalischen Komponenten zurückgeht. Im gesamten Material konnte nur eine jugendspr. markierte Formativstruktur nachgewiesen werden, nämlich das Muster [voll- + N] (vgl. §3.3.5).

Eine im Substandard produktive Formativstruktur stellen verbale PL aus Adverb/Pronominaladverb/Partikel und dem Kopulaverb dar.⁴³ Davon interessieren hier vor allem solche PL, die als menschenbezogene Prädikatsausdrücke fungieren. Folgende sind im Korpus belegt:

(8) ITEM	EXPLIKATION (Erg. = Ergänzung)	DUW
<i>dabei sein</i>	(+Erg.) 'anwesend, beteiligt sein' (-Erg.) 'in einem best. Maße an etw. engagiert sein'	ja ja
<i>daneben sein</i>	'schlecht ankommen, fehl am Platz sein'	ja
<i>down sein</i>	'deprimiert sein'	ugs.
<i>dran sein</i>	(-Erg.) 'an der Reihe sein' (+Erg.) 'in einer best. Lage sein' ⁴⁴	ugs. ugs.
<i>drauf sein</i>	(-Erg.) 'berauscht sein' (+Erg.) 'irgendwie gestimmt, eingestellt sein'	— ugs.
<i>drüber sein</i>	(hinüber sein) 'fertig, durchgeknallt sein'	ugs.
<i>durch sein</i>	'körperlich oder mental am Ende sein'	—
<i>high sein</i>	'berauscht sein'	Jargon
<i>runter sein</i>	'deprimiert sein' ⁴⁵	—
<i>unterwegs sein</i>	'berauscht sein'	—
<i>weg sein</i>	'berauscht, begeistert, geistig abwesend sein'	ugs.
<i>zu sein</i>	'berauscht, betrunken sein'	salopp

Wie die DUW-Angaben zeigen, sind die meisten dieser Bildungen substandardsprachlich markiert. Zu beachten sind die Bedeutungsunterschiede mit oder ohne Ergänzung,⁴⁶ die semantische Festlegung auf die egozentrische Referenz und den Drogenwortschatz, die ugs. Phonologie als Bestandteil der Bildungen (so z.B. *drauf sein*, aber nicht **darauf sein*) und die Anpassung engl. Adverbien an das Paradigma. Insgesamt kann man hier von einer phraseologischen Struktur mit substandardspezifischen Regelmäßigkeiten sprechen, die in der Jugendsprache sowohl verwendet als auch weiter ausgebaut wird.

⁴³ SCHEMANN (1994: LXXXIIIf.) spricht von einem „verkürzten Idiomtyp“ aus „Präfixen + sein“, bei dem die ursprüngliche Verbbasis ausgelassen wird. Die hier zusammengetragenen Daten zeigen jedoch, daß sich diese Struktur verselbständigt hat.

⁴⁴ Z.B. *der ist hart dran* 'er hat es schwer'.

⁴⁵ Ähnlich in *runterziehen*, *runterbringen* (FBp47), vgl. auch SCHEMANN (1994).

⁴⁶ So auch SCHEMANN (1994: LXXXIIIf.).

Als alternative Herangehensweise bietet sich die Überprüfung des Korpusbestandes hinsichtlich der Kodifizierung und diasystematischen Markierung. Als Materialbasis dienten 85 Items,⁴⁷ als Vergleichspunkte wurden die allgemesprachigen Wörterbücher DUW und WDW, das Wörterbuch der Umgangssprache (WDU) und das neuere phraseologische Wörterbuch von SCHEMANN (1994) herangezogen. Die erste Hälfte der Tabelle zeigt die Kodifizierung der 85 Items in jedem der vier Nachschlagewerke, die zweite Hälfte die Markierungspraxis in drei Nachschlagewerken an (WDU benutzt ein anderes Markierungssystem).

Tab. 3.3-1: Kodifizierung und Markierung von Phraseolexemen in % (N=85)
(Prozentsätze auf- bzw. abgerundet; SCH94 = SCHEMANN 1994)

Kodifizierung	DUW 89	WDW 94	SCH94	WDU 87	Durchschnitt
nein	65	76	42	44	57
ja	35	24	58	56	43
Markierung	DUW 89	WDW 94	SCH94		
'ugs.'	21	13	24		
'salopp' / 'jug.'	05	01	21		
'derb' / 'vulg.'	07	06	11		
andere / keine	02	04	02		

Der Anteil der nichtkodifizierten Items scheint mit einem Durchschnitt von 57% auf den ersten Blick recht groß zu sein. Fragt man demnach den 'prototypischen Standardsprecher' (oder einen nicht-nativen Sprecher des Deutschen) hundert zufällig gesammelte jugendspr. PL ab, so wird er davon nicht einmal die Hälfte kennen, geschweige denn aktiv benutzen. Sehr unterschiedlich ist hierbei der Anteil der Kodifizierungen in den zwei allgemeinen und den zwei spezielleren Nachschlagewerken. Während DUW und WDW beide zusammen ca. 30% der 85 Items verzeichnen, schneiden WDU und SCHEMANN (1994) mit einem Durchschnitt von 57% wesentlich besser ab.⁴⁸

Hinsichtlich der Markierungspraxis geht aus den Prozentsätzen hervor, daß 'ugs.' die meistbenutzte Markierung ist. Die Markierung 'salopp' wird besonders in SCHEMANN (1994) verwendet, während die zwei allgemespr.

⁴⁷ Die Materialbasis, die natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben will, wird in der KL „Phraseolexeme“ angeführt.

⁴⁸ Unter den vier Nachschlagewerken bestehen diverse Unterschiede hinsichtlich der formalen Struktur, der Bedeutungsangabe und/oder der diasystematischen Markierung einer und derselben Einheit, die hier nicht ausführlich besprochen werden können.

Wörterbücher sehr sparsam damit umgehen. PL mit Konstituenten wie *Arsch*, *Sau*, *Fresse* usw. werden einheitlich als 'derb' oder 'vulgär' markiert. Die Markierung 'jugendspr.' kommt generell nur dem PL *Bock haben*, in SCHEMANN (1994) auch dem PL *da geht der Punk ab* zu. Diese vier Markierungen decken die kodifizierten Items fast vollständig ab. Unmarkierte PL oder solche mit einer anderen Markierung, etwa 'Jargon', sind sehr schwach vertreten.

Diese lexikographische Analyse bestätigt die eingangs angedeuteten Richtlinien: Phraseologismen in Texten Jugendlicher sind entweder kodifiziert und diasystematisch markiert, gehören also der diaphasisch niedrig markierten Umgangssprache an, oder nichtkodifiziert, in welchem Fall sie als jugendspezifisch angenommen werden können. Im weiteren Verlauf des Abschnitts werden diese beiden Richtlinien getrennt verfolgt.

Zwischen der lexikographischen Erfassung und dem Korpusgebrauch mehrerer PL lassen sich Unterschiede feststellen, die ich als Nachweise für die jugendsprachliche Verwendung dieser PL diskutieren möchte. Der Reihe nach handelt es sich um Unterschiede in der Distribution, der Syntax, der phonologischen Form, der morpholexikalischen Form und der phraseologischen Bedeutung eines PL.

Syntaktisch-distributionelle Unterschiede zwischen der Kodifizierung und dem Korpusgebrauch können am ehesten als jugendspezifische Merkmale angenommen werden. Im Fall *daneben sein* ist eine syntaktische Reanalyse zu verzeichnen (9), im Fall *ohne Ende* eine Erweiterung der Distribution (10).

(9) Das syntaktische Verhalten von *daneben* ist am ehesten mit dem eines Prädikatsadjektivs in Kopulasätzen zu vergleichen. Seine kodifizierte Verwendung als Verbzusatz kommt im Korpus nur zweimal vor (*daneben laufen* und *etw. daneben finden*), stattdessen erscheint es in Koordination mit anderen Wertadjektiven bzw. in verblosen Sätzen (9a-9c). Charakteristisch ist die satzwertige Verwendung (9d). *Daneben* findet sich auch als bewertendes Erstglied (*Superdanebengegröhle*, FB) sowie in flektierter Form (vgl. §2.9.2).

(9a) *zumal die Antwort daraufhin [=auf einen Text] alles andere als souverän ist, sondern voll daneben war* (GGp5)

(9b) [Musik ist] *Voll daneben und düster* (FDR139)

(9c) *Kurze Strips zwischen fast daneben und schlichtweg genial* (ZAp45)

(9d) *Ebenso wenig Sinn sehe ich in dem Interview mit 'ner Drogenberaterin, voll daneben* (SB#)

(10) Das PL *ohne Ende* modifiziert in der Standardvarietät Nominal- und Infinitivphrasen und läßt sich durch folgende Formel paraphrasieren:

(10a) *X ohne Ende* → *langes X / langdauerndes X / (unendlich) viel X*

In der Jugendsprache wird diese Distribution erweitert. *Ohne Ende* modifiziert insgesamt Substantive (10b), Infinitive (10c), finite Verbformen (10d) und Adjektive/Konversionen (10e), wobei die beiden letzten Verbindungen nicht durch (10a), sondern durch Intensivpartikeln (*total*, *voll*) paraphrasierbar sind.

(10b) *CD's sind doch Kommerz ohne Ende* (SFp24)

(10c) *Nach ner sehr sehr kurzen Birthday-Fete - Schlafen ohne Ende* (RÖ4)

(10d) *das Beiblatt, welches die Band ohne Ende abkultet* (COR97)

(10e) *Die D. sind Spitze ohne Ende* (TR47p27) → 'voll Spitze'

Während Verbindungen wie *schlafen ohne Ende*, *Filme ohne Ende* standardspr. geläufig sind, wird man Verbindungen wie *geil ohne Ende*, *spitze ohne Ende*, *pervers ohne Ende* usw. in Texten der Standardvarietät nicht finden.

Jugend- oder Substandardsprachlichkeit kann sich auch in phonologischen oder morpholexikalischen Unterschieden bei gleichbleibender Bedeutung eines PL äußern. Beispiel für einen phonologischen Unterschied ist das wertnegative PL *für'n Arsch* (11).

(11) Dieses wird in WDU („1910 ff.“) und SCHEMANN (1994) in der Form *für den Arsch* verzeichnet; in der Jugendsprache wird aber durchgehend die phonetisch und graphematisch reduzierte Version realisiert. (11a) ist aus Hannover, (11b) aus Augsburg:

(11a) *Stargehabe kann im Grunde genommen völlig zurecht als für'n Arsch bezeichnet werden* (TTp28)

(11b) *auch wenn der anstößige Artikel voll für'n Arsch ist* (TR47p31)

Morpholexikalische Unterschiede betreffen die Reduktion der Komponenten eines PL (12) sowie die lexikalische Substitution, d.h. die Ersetzung von phraseologischen Komponenten (13). Diese Verfahren werden uns weiterhin in §3.3.2 begegnen.

(12) Das intensivierende PL *wie die Sau* wird in den Nachschlagewerken in der Form *wie eine gesengte Sau* verzeichnet. Diese tritt bei Jugendlichen überhaupt nicht auf, stattdessen findet im aktuellen Gebrauch ein zusätzlicher Wegfall des Artikels statt:

(12a) *Währenddessen wurde vor der Tür geflucht wie Sau* (RÖp17);

(12b) *Ich war genervt wie Sau, echt* (mündl.)

(13) Die phraseologische Konstruktion *jm. ein Ohr ab-V* hat die invariante Grundbedeutung 'unerwünscht viel reden'. Der allgemein üblichen Erscheinungsform *jm. ein Ohr abreden* (DUW) entspricht in der Jugendsprache die bildhafte Variante *jm. ein Ohr abkauen* (mündl.) Die Zwischenstufe bildet die kolloquiale Variante *jm. ein Ohr abschwätzen* (WDU). Die jugendspr. Erscheinungsform des PL *eine Scheibe abschneiden* 'sich an etw. ein Beispiel nehmen können' (WDU)

ist *ein Scheibchen absäbeln* (GGp58), die Zwischenstufe *eine Scheibe absäbeln* (WDU).

Semantische Unterschiede gegenüber der Kodifizierung liegen z.B. bei *daneben sein* vor, welches in der Jugendsprache die Bedeutung 'verwirrt sein, sich unwohl fühlen' (DUW) verliert und die unspezifische wertnegative Bedeutung 'schlecht', 'falsch' nimmt (9). Konnotative Unterschiede zeigen sich beim PL (*einen*) *auf X machen* (↑EA), der in der Jugendsprache nicht nur wertnegativ, sondern auch wertneutral verwendet wird. Einen Unterschied in der Valenz zeigt Beispiel (14).

(14) In den Wörterbüchern wird das PL *jn. den Arsch aufreißen* in der Bedeutung 'jn. quälen, anstrengen' verzeichnet. Im Korpus ist dagegen die reflexive Version *sich den Arsch aufreißen* im Sinne von 'sich Mühe geben' üblich: *Wir haben uns wieder den Arsch aufgerissen, um euch 'ne Menge Undergroundbands [...] vorzustellen* (SIE). Diese Bedeutung liegt in WDU unter *sich den Arsch ausreißen* vor (s.v. *Arsch* 76).

Die Beispiele bestätigen die bekannte Tatsache, daß der Gebrauch von PL erheblich variabler ist als ihre kodifizierte Form. Demnach könnten sie als zufällige, performanzbedingte Erscheinungen gedeutet werden. Dagegen spricht allerdings die Tatsache, daß die festgestellten strukturellen und semantischen Verfahren —Erweiterung der Distribution, Reduktion des Komponentenbestandes, lexikalische Substitution, Bedeutungserweiterung, konnotative Neutralisierung— ohnehin typisch für den Substandardwortschatz sind. Demnach handelt es nicht um Zufälligkeiten, sondern um Auswirkungen der jugendspezifischen Verwendung von 'alten' Phraseologismen.

Die rund 30 PL, die nach der Tabelle 3.3-1 in keinem der vier Nachschlagewerke verzeichnet sind, wurden als jugendspezifisch angenommen⁴⁹ und auf ihre Entstehungsverfahren untersucht. Die Analyse läßt auf zwei wichtige Verfahren phraseologischer Kreation schließen.

Lehnwendung. Auffällig ist dabei das Bemühen um formale Äquivalenz. Beispiele sind *to do one's own thing* > *sein eigenes Ding machen* (↑EA), *to kick ass* > *Ass kicken/Arsch tretren* (↑EA *Kick*), *thumbs up* > *Daumen hoch/ rauf*. Mehr zu diesen Punkt in §7.7.1.

Lexikalische Substitution. Dadurch entstehen Varianten von PL (11) und Routineformeln (12), darunter auch Reihen von Varianten, indem eine phraseologische Konstituente immer wieder ausgetauscht wird:

LEITFORM	BEDEUTUNG	VARIANTE ⁵⁰
(11) <i>für'n Arsch</i> <i>keine Ahnung haben</i> <i>kein Wort verstehen</i>	'schlecht' 'nicht wissen' 'nichts verstehen'	<i>für die Füße(a)</i> <i>keinen Plan haben</i> (BDp47) <i>kein Meter verstehen</i> (mündl.)
(12) <i>was ist Sache?</i> <i>alles klar?</i>	'Erkundigungsfrage' 'Grußformel'	<i>was ist Tango?(b)</i> <i>alles frisch?(AA)</i>

Darüber hinaus werden neue PL in Anlehnung an Vorbilder oder bestehende Reihen gebildet. Das PL *das reißt die Wurst nicht vom Teller* (HEP33) ist vermutlich eine Variante des PL *das zieht nichts mehr vom Teller* 'das findet keinen Anklang'.⁵¹ Ähnlich schließt das PL *jn. aus den Socken hauen* (GGp41) an eine Reihe von gleichbedeutenden Wendungen mit den Verben *reißen* und *hauen* an: *jn. vom Hocker reißen* / *jn. vom Hocker hauen* / *jn. von den Socken reißen* 'begeistern'.⁵²

3.3.2 Verfahren phraseologischer Variation

Die neuere Phraseologieforschung hat gezeigt, daß Phraseologismen im Sprachgebrauch verschiedene ausdrucksseitige Abwandlungen zulassen, ohne ihre Grundbedeutung zu verlieren.⁵³ Typologien phraseologischer Variation unterscheiden grundsätzlich zwischen usuellen (lexikalisierten) und performanzbedingten Veränderungen, z.B. Abtönung und Intensivierung.⁵⁴ Usuelle Veränderungen werden eingeteilt in vier Hauptarten phraseologischer Variation, die sich in mehrere Unterarten untergliedern lassen.⁵⁵

- (i) Expansion, die Erweiterung des Komponentenbestandes durch Attribute;
- (ii) Reduktion des Komponentenbestandes;⁵⁶
- (iii) Modifizierung, die morphologische und teilweise syntaktische Veränderung einzelner Komponenten;
- (iv) Lexikalische Substitution, der „Ersatz einer oder mehrerer (im Sonderfall sogar aller) wendungsinterner Komponente(n) durch andere / wendungs-externe lexikalische Einheiten“ (WOTJAK 1992: 134).

⁵⁰ Zusatzquellen: (b)=SCHÖ86, (a)=HULLEN 1989.

⁵¹ Vgl. SCHÖ86 (s.v. *Teller*) und WDU mit Markierung „1980ff., Jug.“.

⁵² WDU mit Markierung 'Österr. 1920ff., jug.'.

⁵³ Vgl. FLEISCHER (1982: 209), FLEISCHER/MICHEL/STARKE (1993: 156), BARZ (1992: 34).

⁵⁴ Zu dieser Unterscheidung vgl. insbesondere BARZ (1992).

⁵⁵ Vgl. FLEISCHER (1982: 209ff.); WOTJAK (1992: 134ff); FLEISCHER/MICHEL/STARKE (1993: 156ff); BARZ (1992: 29,32), BURGER ET AL. (1982: 68ff).

⁵⁶ BARZ (1992) zählt die Reduktion zur lexikalischen Substitution, bei FLEISCHER/MICHEL/STARKE (1993) fällt sie in eine Gruppe zusammen mit der Expansion.

⁴⁹ In der Tat sind mehrere davon in Lexika der Jugendsprache verzeichnet.

Anhand einiger Korpusbeispiele werde ich der Frage nachgehen, welche dieser Variationstypen für die Jugendsprache von Bedeutung sind. Zunächst zwei Beispiele für die Expansion:

- (1) die Sau rauslassen > *die Prolosau rauslassen* (PIp32),
die Schweinerock-Sau rauslassen (SPE3/92p43)
- (2) am Arsch vorbei gehen > *Das runde Leder geht [mir] am noch runderen Arsch vorbei* (PIp27)

Die Erweiterung der nominalen Konstituente *Sau* durch Erstglieder (1) dient der Referenz auf Musikstile (*Deutschpunk*, *Schweinerock*). Die Attribuierung von *Arsch* durch *rund* (2) ist durch die Kollokation *rundes Leder* 'Fußball' unmittelbar motiviert. Derartige Erweiterungen scheinen in der (gesprochenen) Jugendsprache kaum produktiv zu sein.

Der nächste Punkt ist die Reduktion des Komponentenbestandes. In §3.3.1 wurde das Reduktionsbeispiel:

- (3) *wie eine gesengte Sau > wie die Sau > wie Sau*

angeführt. Hier liegt eine Reihenfolge zunehmender Reduktion vor. Die vollständige Stufe ist bereits außer Gebrauch, die mittlere Stufe stellt die üblichste Form dar, mit dieser konkurriert die reduzierte Stufe. Ein komplexerer Reduktionsfall ist (4):

- (4) am Arsch lecken > (4a) *du kannst mich mal* (mündl.)
(4b) *leck mich* (mündl.)
(4c) *oh leck!* (mündl.)
(4d) *also, drink on und ihr mich auch* (PIE)

(4a) und (4b) sind Reduktionen ('elliptische Verwendungen'), die die vollständige Form in verschiedenen Ko-Texten und Kontexten ersetzen können. Anders jedoch für die Reduktion (4c), die als Interjektion der Überraschung verwendet wird und dadurch syntaktische und diskursive Eigenständigkeit gegenüber der Vollform gewinnt. Die Form (4d) ist nur in einem diskursiven Kontext möglich, nämlich als Antwort bzw. Erwiderung.

Es folgen nun Beispiele für morphologische Modifizierung, und zwar für den Numeruswechsel:

- (5) keinen Bock > keine Böcke (auf etw. haben)
Jezz [sic!] hab' ich keine Böcke mehr was zu schreiben, nur um die Seite zu füllen, es sieht sowieso aus wie Katze, bla, bla (SBp15)
- (6) in Gang > in die Gänge (~ kommen / etw. ~ bringen / etw. ~ kriegen)
Jau, die Party kam dann so langsam in die Gänge (PIp9)
Ich versuche, das wieder etwas mehr in die Gänge zu kriegen (TTp35)
- (7) auf den Nerv > auf die Nerven (gehen)

Außerdem geht der Sänger voll auf die Nerven (TTp46)

- (8) in die Hose > in die Hosen (gehen)
Alles in allem ist dieser Rave ein wenig in die Hosen gegangen (FP2p52)

Die Pluralsetzung ist eine eher usuelle als okkasionelle Modifikation, d.h. sie führt zu lexikalisierten Varianten. Sie beeinflusst zwar nicht die denotative, jedoch durchaus die konnotative phraseologische Bedeutung, indem das so modifizierte PL an expressiver Kraft gewinnt, was im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung beim PL *keine Böcke haben* festgestellt werden konnte.

Die **lexikalische Substitution** unterscheidet sich von den übrigen Variationsmöglichkeiten darin, daß a) mehrere Komponenten eines PL ersetzt werden können, b) mehrere Substituenten einer Komponente lexikalisiert werden können, was zur Entstehung von Variantenreihen führt, und c) die Auswahl der Varianten häufig von spezifischen Bildspenderbereichen motiviert ist. Mit BARZ (1992: 36), die phraseologische Varianten als „usualisierte koexistierende Formalternanten mit invarianter phraseologischer Bedeutung“ definiert, bin ich der Meinung, daß sich phraseologische Varianten sehr wohl in ihrer expressiven und/oder sozialen Bedeutung unterscheiden können.⁵⁷ Das Gegenteil würde eine adäquate Beschreibung der lexikalischen Substitution unzweckmäßig erschweren.

Die lexikalische Substitution ist prinzipiell für alle PL möglich, wird jedoch besonders auf PL angewendet, die Bewertung oder Intensivierung ausdrücken. Beispiele hierfür sind *volle Kanne* (§3.3.5), *vom Hocker reißen* (§5.1.3), *auf den Nerv gehen* (§5.3.2), *am Arsch vorbei gehen* (§5.3.2).

3.3.3 Semantisch-funktionale Klassifizierung

Die nachfolgende Einteilung von PL nach Bedeutungsgruppen bzw. „phraseo-semanticen Feldern“⁵⁸ hat zum Ziel, Inhalte und Konzepte festzustellen, die die Bildung und Verwendung von PL in der Jugendsprache besonders begünstigen.⁵⁹

⁵⁷ BARZ (1992: 36ff) diskutiert die Positionen von FLEISCHER (1982) und BURGER ET AL. (1982) und kommt zum Ergebnis, daß Substituenden ohne Einfluß auf die phraseologische Bedeutung als Varianten aufzufassen sind, auch wenn sie sich konnotativ unterscheiden oder bloß bedeutungsähnlich sind. Der entscheidende Punkt ist nach BARZ die invariante phraseologische Grundbedeutung und nicht „die innere Differenzierung der Kovarianten unter dem Aspekt ihrer semantischen Relationen zueinander“.

⁵⁸ Diese Bezeichnung nach WOTJAK (1992), die auch einen Forschungsüberblick bietet.

⁵⁹ Dabei geht es nicht um das Erstellen einer disjunkten Klassifizierung, denn ein PL kann in mehreren Feldern mitspielen, sondern vielmehr um die Festlegung von semantischen

BURGER ET AL. (1982: 260 ff) sehen den **Ausdruck von Gefühlen und Einstellungen** (in meiner Terminologie: egozentrische Referenz) als das prominente semantische Merkmal jugendsprachlicher PL.⁶⁰ Hierzu zähle ich verbale PL mit der Bedeutung 'Lust haben' (1); PL für eine fröhliche oder ausgelassene Stimmungslage (2); PL für eine negative Einstellung (3); und PL mit der Grundbedeutung 'begeistern' (4).⁶¹

- (1) *(keinen) Bock haben; (keine) Möge haben (b); (keinen) Trieb haben (a,b); (keinen) Nerv haben; X drauf sein (↑EA)*
- (2) *die Fetzen fliegen lassen; die Sau rauslassen; eine Ziege loslassen; die Kuh fliegen lassen; aus dem Häuschen sein*
- (3) *am Arsch vorbei gehen; auf die Nerven gehen (mehrere nominale Varianten); auf etw. scheißen*
- (4) *vom Hocker reißen (mehrere Varianten); aus den Socken hauen; jm. die Krone ausreißen; jm. geht der Zipfel hoch*

Dem semantischen Bereich '**Soziales Verhalten**' ordne ich wertpositive und vor allem -negative PL mit den Semen [angeben], [aktiv sein] oder [sich bemühen] zu:

- (5) *den Larry machen; den X raushängen lassen (↑EA); auf X machen (↑EA); sich zum Bezirksolaf machen; auf die Kacke hauen*
- (6) *sich den Arsch aufreißen; sich einen abbrechen; den Arsch hochkriegen; fett dabei sein; mit dem Arsch am Boden kleben; auf die Rolle gehen*

Bewertende PL werden als Prädikatsausdrücke in der Referenzrolle verwendet und sind durch bewertende Prädikatsadjektive austauschbar. Sie beziehen sich auf Konkreta, Situationen, menschliche Handlungen usw.

- (7) *positiv: Arsch treten; Daumen hoch; es macht Zoom; es hat was*
- (8) *negativ: für'n Arsch sein; Griff ins Klo; Schuß in den Ofen; daneben sein*

Die PL unter (9) sind mit **Intensivierern** austauschbar:

- (9) *wie die Sau; unter aller Sau; unter aller Kanone; was das Zeug hält; ohne Ende; volle Kanne (und Varianten); kein Stück*

Gruppen mit fließenden Grenzen, denen die belegten PL nach dem Kriterium ihrer dominanten semantischen Funktion zugeordnet werden.

⁶⁰ Anlässlich der Untersuchung eines Peer-Group-Slang in der Schweiz. Vgl. auch die Gruppen von PL mit 'psychisch-emotionaler' und 'psychisch intellektueller' Bedeutung bei WOTJAK (1992:17).

⁶¹ Zusatzquellen: (a)=HE189, (b)=SCH086, (c)=EHM92a.

Komparative PL haben in der Regel die Funktion der expressiven Verstärkung.⁶² Jugendsprachlich beliebt sind phraseologische Vergleiche nach dem Muster [abgehen wie X].⁶³ In den Korpustexten wird dieses Muster im Dienste der Musikbeschreibung aktiviert:

- (10) *Die Band, die live abgeht wie ein Intercity auf gerader Strecke [...]* (COR58)
- (11) *Das ist Punkrock der abgeht wie Schmierseife, echt (RÖ#) Auch*

Auch die Konstruktion [VP wie X] ist ein „charakteristisches phraseologisches Strukturmodell [das] individuell mit ungewöhnlichem lexikalischem Material 'gefüllt' werden [kann]“ (FLEISCHER 1982: 70). Übliche PL nach diesem Muster, die als Ergänzungen von Verben wie *rennen, arbeiten, warten* usw. eingesetzt werden, sind z.B.: *wie die Blöden; wie blöd; wie die Irren; wie die Verrückten; wie verrückt*. Jugendtypisch sind Naturvergleiche oder Vergleiche mit Artefakten (*fit wie ein Turnschuh, dumm wie Brot*). Dazu folgende Beispiele:

- (12) [Die Musik] *bläst dir wie ein Vulkan in das Gesicht* (FBp42)
- (13) *Mir gefällt das Teil. Alles passt, kein blöder SchnickSchnack. Sechs Hits, die passen wie der Holzschuh auf den Arsch* (GLp8)

3.3.4 Textuelle Funktionen

Auf darstellungsbliche⁶⁴ Art und Weise werde ich im folgenden textuelle Funktionen von jugendtypischen PL exemplarisch hervorheben.

Bewertende PL sind im textuellen Zusammenhang oft einer wertfreien Beschreibung voran- oder nachgestellt. Beschreibende Aussage und bewertendes PL stehen damit in einer dialektischen Beziehung zueinander. In (1) kündigt das PL *sich zum Bezirksolaf machen* ('sich lächerlich machen') die nachfolgende Skizze des konkreten Tatbestandes an und bewertet dabei das eigene Verhalten:

- (1) *Nach kurzem Verfahren erreichten wir dann [...] die Halle, ohne uns aber vorher nicht noch zum Bezirksolaf zu machen. Wir fragten 'nen vorübergehenden Langhaarigen, wo das Konzert ist, er sagte nur „Na da!“ [...] wir standen bereits der Halle gegenüber.* (RÖp16, Konzertbericht)

⁶² FLEISCHER (1982: 110). Eine ausführliche Analyse komparativer PL liefert HÖNERT-HOFFMANN (1991: 112ff), vgl. auch VAN OS (1989: 119f).

⁶³ NOWOTNICK (1989: 248f) hat durch einen Lückentest nachgewiesen, daß Jugendliche in der Lage sind, Komparationen mit *abgehen* auch 'auf Anfrage' zu bilden.

⁶⁴ Vgl. u.a. BURGER (1987), FLEISCHER/MICHEL/STARKE (1993), KOLLER (1977).

Im folgenden Interviewausschnitt äußern sich zwei junge Musiker, die noch zur Schule gehen, über ihr Verhältnis zur Dichotomie 'Schule' und 'Musikmachen'. Die PL *am Arsch vorbeigehen, auf etw. scheißen* und *keinen Bock auf etw. haben* werden hier nicht benutzt, um rationale Entscheidungen darzustellen, sondern um die emotionale Einstellung der Sprecher zu schildern. Sie liefern eine Art emotionaler Begründung:

- (2) *F. Tja, die Band ist mir jetzt viel wichtiger. Früher ist mir die am Arsch vorbeigegangen.*
M. Schule hat Vorrang. Früher hab ich schon so gedacht: „Scheiss auf die Schule“. Ich hab echt keinen Bock mehr gehabt. (TR47p27, Interview)

Die ludische Funktion von PL zeigt sich in deren Remotivierung und Ambiguität in Wortspielen. In (3) setzt der Tipper (*StErn*) die Remotivierung des PL *jn aus den Socken hauen* als witzigen Kommentar ein:

- (3) *Damals haute es mich fast aus den Socken (aber er hatte wegen des heißen Bremer Sommers gar keine Socken an, bwah-ha-ha, StErn)* (GG)

Ein phraseologisches Wortspiel mit gruppenspezifischer Bedeutung liegt im folgenden Beispiel vor. Die Rede ist von einer Party, die von einer Polizeirazzia unterbrochen wurde. Die Äußerung: *da ging doch echt der Punk ab* ist idiomatisch und enthält zugleich einen Gruppenbezug, denn das PL *der Punk geht ab* ('da ist was los') kann eine gute Partystimmung bezeichnen und hier geht es doch um eine Punker-Party. Die darauffolgende Äußerung: *oder doch eher die Cops* hat jedoch nicht-idiomatische Bedeutung, denn *Cops* ('Bullen') ist ein freies Lexem und das implizierte Prädikat *abgehen* hat nunmehr die Bedeutung 'außer sich geraten, unkontrolliert reagieren' (↑EA). Die Wortspieltechnik liegt darin, daß die sozialen Kategorisierungen *Punk* und *Cops* als koordinierte Subjekte des polysemen Prädikats *abgehen* eingesetzt werden.

- (4) *Die Parties werden immer besser - zum Beispiel die vom Donnerstag neulich, da ging doch echt der Punk ab. Oder doch eher die Cops?! Naja, ist ja auch...nein, eigentlich ist es gar nicht egal! Was die wieder für ne Show abgezogen haben, meine Fresse!* (AZ3/95E)

3.3.5 Das Muster voll-+N

Als Fallbeispiel für die jugendsprachliche Produktivität und Variation im phraseologischen Bereich wird in diesem Abschnitt das phraseologische Strukturmuster [voll-+N] dargestellt. Die Leitform *volle Kanne* ist allgemein

bekannt, einige weitere Bildungen sind in bisherigen Arbeiten dokumentiert.⁶⁵ In meinem Korpus finden sich insgesamt neun Bildungen aus ganz Deutschland. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, anstatt einzelner PL das ihnen zugrundeliegende Strukturmuster zu beschreiben, was im folgenden vorwiegend nach syntaktischen Kriterien vorgenommen wird.

Das Muster [voll-+N] erzeugt intensivierende nominale PL, die durch 'total' oder 'in vollem Umfang' paraphrasierbar sind. Es besteht aus dem Intensivierer *voll* und einer Leerstelle für substantivische Ergänzungen, die meisten davon Feminina. Mehrere Varianten enthalten das Sem [Behälter], für ihre Auswahl spielt wohl die durch das Adjektiv *voll* vermittelte Bedeutung des Volumens eine Rolle (1). Andere Varianten können keinem spezifischen Bildspenderbereich zugeordnet werden (2).

- (1) *voll- Kanne / Pulle / Socke / Rohr*
 (2) *voll- Programm / Granate / Lotte / Magge / Suppe*

Die nominalen Varianten kennen in der Jugendsprache keine weiteren Verwendungen (etwa als wertende oder intensivierende Substantive), sondern bilden das Varianteninventar dieser spezifischen phraseologischen Basis. Unter ihnen gibt es jedoch einige mehrdeutige Substantive, die unten angesprochen werden.

Das bei weitem häufigste Vorkommen des PL ist in adverbialer Position. Hier ist es durch *total*, *voll* oder andere Intensivpartikeln paraphrasierbar:

- (3) *den Sound volle Kanne aufdrehen* (ZA) → [...] voll aufdrehen
 (4) *die CD schockt sich also volle Kanne* (TT) → [...] schockt sich also voll
 (5) *es regnet volle Lotte* (mündl.) → es regnet total viel
 (6) *der andere kotzt volles Rohr ab* (BD) → der andere kotzt total ab
 (7) *Volle Kanne ging's ab...* (TT) → es ging total ab

Wenn das PL Präpositionalobjekte mit *gegen* intensiviert (*gegen etw. fahren*, *gegen etw. stoßen*), ist es am ehesten mit charakterisierenden Adjektiven (*heftig*) oder intensivierenden Präpositionalfügungen (*mit voller Kraft*) paraphrasierbar. Hier zwei mündl. Belege aus Erzählungen:

- (8) *sie ist volles Programm gegen die Bettkante gestoßen*
 (9) *die habens halt nicht gerafft, gell, und die sind volle Lotte gegen uns gefahren*

Bei gelegentlicher attributiver Verwendung ist das PL durch attributive und NP-externe Intensivierer (§4.6.4) paraphrasierbar (10-12):

- (10) *Volle Pulle Härte* (TM) → volle/voll die Härte

⁶⁵ SCHÖ86 belegt *volles Pfund*, *volle Kanne*, *volles Rohr*; NOWOTTNICK (1989: 268) *volles Rohr*, SCHEMANN (1994) *volle Kanne* und *volle Lotte*.

- (11) [der Raum hat] *volle Kanne Fenster* (mündl.) → voll die Fenster
 (12) *volles Pfund Geknüppl* (BD) → voll das Geknüppl

Das PL kann auch als expressiver Nachtrag (13) oder satzwertiger Kommentar (14) verwendet werden. Hier ist es durch bekräftigende Nachträge vom Typ *aber echt!* paraphrasierbar (vgl. §4.5.3.1). Zugleich beginnt von hier an eine Art 'semantische Grauzone', d.h. satzwertige und deiktische Verwendungen des PL sind in ihrem Kontext durch alle möglichen Expressivformeln (z.B. *fuck!*, *verdammst nochmal*) paraphrasierbar.

- (13) *Jetzt reicht es mir aber, volle Suppe!* (zit n. HENNE 1986: 67)
 (14) [Comic Strip, B's Äußerung in Gedankenblase]
 A: *Ich kann dir das auch anders erklären. Also pass auf. Ich sehe da [...]*
 B: ((geärgert)) *Volle Magge* (RÖp22)

Syntaktische Gebrauchseinschränkungen zeigen sich für die adadjektivische Position (15) und für das Prädikativ eines vollständigen Kopulasatzes (16). Diese zweite Einschränkung gilt auch für die Intensivpartikeln.⁶⁶

- (15) * *das kommt volle Kanne geil* ('das kommt voll geil')
 (16) * *das ist volle Kanne.* (vgl. **das ist absolut*)

Die Struktur [voll- + N] erzeugt nicht nur intensivierende PL wie die bisher erwähnten, sondern auch semantisch transparente Verbindungen wie *voller Erfolg*, *volle Erleichterung*. Bei ihnen hat der Nominalkern eine eigenständige Bedeutung und der Intensivierer ist von diesem abhängig. Dennoch finden sich in meinem Korpus auch ambige Wortverbindungen, die sowohl transparent (in konkreter Bedeutung) als auch phraseologisch (intensivierend) verwendet werden: *volles Pfund*, *volles Brett*, *volle Power*.

Der Status dieser Verbindungen läßt sich durch Ersetzungsproben klären. Werden sie phraseologisch verwendet, so sind sie durch andere Varianten desselben Musters oder durch Intensivpartikeln (*total*, *mächtig* usw.) austauschbar (17a). Sind sie hingegen transparent, so lassen sie die Transformation in eine definite NP zu, wobei der Intensivierer auch in NP-externe Position gestellt werden kann (17b):

- (17a) voll- Ni → voll- Nj / total [Ni, j = Eine Variante aus (1) und (2) oben]
 (17b) voll- Ni → d- voll- Ni → voll d- Ni

So z.B. wird *volles Pfund* in (18) intensivierend verwendet, aber in (19) steht es in Objektstellung und läßt sich etwa durch 'harte Sache', 'harte Kost'

⁶⁶ Gegen diese Einschränkung spricht der Einzelbeleg: *In München volle Kanne. Voll extrem.* (Rlp40) Hier erscheint *volle Kanne* in einem verblosen Satz, der als Kopulakonstruktionen rekonstruierbar ist. Man hätte eher *voll extrem* als Prädikativ und *volle Kanne* als Nachtrag erwartet.

paraphrasieren.⁶⁷ Die Verbindung *volle Power* ist in (20) ein Intensivierungsmittel, aber in (21) kann sie als Prädikativ eines Kopulasatzes rekonstruiert werden. (21) und (22) zeigen, daß bestimmte ambige Verwendungen sowohl die konkrete als auch die phraseologische Lesart erlauben.

- (18) *Gitarren 3 Töne runtergestimmt und ab die Fuhre, volles Pfund Geknüppl* (BD)
 (18a) ✓ *volle Kanne Geknüppl / totales Geknüppl*
 (18b) * *das volle Pfund Geknüppl / voll das Pfund Geknüppl*
 (19) *Diese Kapelle bringt volles Pfund* (VAp13)
 (19a) * [...] bringt volle Kanne
 (19b) ✓ [...] bringt das volle Pfund / voll das Pfund
 (20) *Heben volle Power ab* (GGR42)
 (20a) ✓ *Heben volle Kanne ab / heben total ab*
 (20b) * *heben voll die Power ab*
 (21) *Sonst geht die Platte aber in Ordnung, volle Power* (RÖ)
 (21a) ? *Sonst geht die Platte aber in Ordnung, volle Kanne / aber echt!*
 (21b) ✓ *Sonst geht die Platte aber in Ordnung, [es ist] die volle Power*
 (22) [...] *und gleich gabs Hardcore und zwar volles Brett* (PPp22).⁶⁸
 (22a) ✓ [...] *und zwar volle Kanne / und zwar total*
 (22b) ✓ [...] *und zwar voll das Brett / das volle Brett*

Geht man davon aus, daß bei ambigen Verbindungen wie *volles Pfund*, *volles Brett*, *volle Power* die konkrete Verwendung zeitlich vorrangig ist, so zeugen die Beispiele (18)-(22) von der Anziehungskraft des phraseologischen Musters. Seine Produktivität kann eine Ambiguierung von semantisch transparenten Verbindungen bewirken, vorausgesetzt, daß die Semantik dieser Verbindungen die übertragene Lesart 'in vollem Umfang' erlaubte.⁶⁹

Obwohl einzelne der angeführten PL eine überregionale Reichweite haben, erzeugt das Muster auch regional- und kleingruppen-spezifische Varianten. In der Heidelberger Beobachtungsgruppe waren die nominalen Varianten *Kanne*,

⁶⁷ Die Mehrdeutigkeit dieser Verbindung hat bereits SCH086 dokumentiert. Sie belegt *volles Pfund* in den nominalen Bedeutungen (a) 'harte Disziplinarmaßnahme' und (b) 'Prügel' sowie in der intensivierenden Bedeutung (c) 'mit aller Kraft'. WDU gibt die frühere Bedeutungsnuance 'Volltreffer' mit Markierung „Soldatenspr., 1960ff.“.

⁶⁸ Als freies Lexem bedeutet *Brett* 'harte, treibende Musik'.

⁶⁹ Gerade solche ambigen Verbindungen werden in Werbetexte gezielt eingesetzt. So z.B. diente die Phrase *immer volles Programm* als Slogan für Computerprogramme (Computerzeitung DOS, 9/93, S. 253). Ähnlich diente *volles Rohr* als Slogan für eine Bierwerbung und begleitete dabei das Bild eines Rohrglasses (Eichbaum-Bier, öffentliche Plakatwerbung, 1994).

Lotte und Programm gebräuchlich, schriftlich belegte Varianten wie *Suppe* und *Granate* hingegen unbekannt.

3.4 Phraseologische Konstruktionsmuster

In diesem und im nächsten Unterkapitel wird ein Grenzbereich zwischen Phraseologie und Syntax fokussiert. Aus den unterschiedlichen 'Etiketten' für diesen Grenzbereich in der Literatur⁷⁰ sind die Termini 'Phraseoschablone' und 'Modellbildung' hervorzuheben. Unter Phraseoschablonen versteht FLEISCHER (1982: 136) „syntaktische Strukturen, deren lexikalische Füllung variabel ist, die aber eine Art syntaktischer Idiomatizität aufweisen“. BURGER ET AL. (1982: 35) definieren Modellbildungen als „Wortverbindungen, [deren] bestimmtes syntaktisches Schema mit einer 'typisierten' Semantik ausgestattet ist, wobei die lexikalische Besetzung (mehr oder weniger) frei ist“. Naheliegend ist auch der Begriff 'Satzmuster'. Darunter versteht SANDIG (1989: 133f) „syntaktische Konfigurationen, die als solche besondere Bedeutungen“ und „öfter zusätzliche Festlegungen bezüglich der zu verwendeten Lexeme oder Elemente aus lexikalischen Paradigmen [haben]“.

Um phraseologische Konstruktionsmuster auf möglichst einheitliche Art und Weise zu beschreiben, werde ich im folgenden drei Beschreibungsebenen unterscheiden: (a) die syntaktische Struktur eines Musters, (b) seine globale idiomatische Bedeutung, (c) seine Leerstellen und die Regelmäßigkeiten ihrer Auffüllung.

Konstruktionsmuster können sowohl vollständige Sätze als auch nur Teilsätze oder Wortgruppenstrukturen sein (FLEISCHER 1982: 136). Bei nicht-satzwertigen Mustern ist zusammen mit der syntaktischen Struktur des Musters auch die Struktur des Hauptsatzes, der das Muster syntaktisch dominiert, zu beschreiben. In der nachfolgenden Darstellung werden die Muster in ihrer prototypischen Form und mit Hilfe von Platzhaltern (X, Y) notiert, wobei angegeben wird, ob und wie das prototypische Muster im Text modifizierbar ist.

Phraseologische Konstruktionsmuster haben eine globale, für alle ihre Textrealisierungen geltende Modellbedeutung.⁷¹ Sie ist idiomatisch in dem Sinne, daß sie sich von der Bedeutung der freien Wortverbindungen

⁷⁰ Vgl. den Forschungsüberblick in FLEISCHER (1982: 135ff).

⁷¹ „Konstruktionen dieser Art haben eine festgeprägte Modellbedeutung, die bei Ausfüllung des Modells mit entsprechendem lexikalischem Material eine Wortverbindung erzeugt, deren allgemeine Bedeutung durch die Bedeutung des Modells bereits vorbestimmt ist.“ (FLEISCHER 1982: 136)

unterscheidet, die anhand derselben syntaktischen Struktur erzeugt werden können (FLEISCHER 1982: 136). Sie „entspricht in gewisser Weise dem Phänomen der Wortbildungsbedeutung“ (ebd.: 139), allerdings mit dem Unterschied, daß es sich hier um eine relativ allgemeine und vage Bildungsbedeutung handelt. Meine Daten bestätigen die Feststellung FLEISCHERS (ebd.), daß die meisten Konstruktionsmuster expressive Bewertung und/oder Intensivierung ausdrücken.

Die Leerstellen eines Konstruktionsmusters sind Bestandteile seiner syntaktischen Struktur und lassen sich im Sinne von Wortklassen oder Phrasenstrukturen formal erfassen. Die Auffüllungen der Leerstellen im Text können okkasionell sein, sind es aber in der Regel nicht, sondern es bilden sich im Laufe der Zeit Inventare von lexikalisierten Auffüllungen, wovon manche eine jahrhundertealte ugs. Tradition aufweisen, wie im folgenden gezeigt wird. Diese Inventare müssen in ihrem eigenen Recht beschrieben werden. Es gilt zu überprüfen, ob die Auffüllungen austauschbar sind oder vielmehr distributionelle, semantische, konnotative oder pragmatische Einschränkungen aufweisen.

Vier phraseologische Konstruktionsmuster werden in diesem Kapitel beschrieben. Die ersten beiden sind satzwertige Konstruktionen mit einer Leerstelle im Prädikativ: die Infinitivphrase [*das ist zum* INF] und die definite Nominalphrase [*das ist d-* N]. Die anderen beiden sind zweigliedrige „phraseologisierbare Strukturmodelle“ (FLEISCHER 1982: 70), bei denen nur das zweite Glied phraseologischen Charakter hat, während das Erstglied frei aufgefüllt wird. Ihre prototypischen Formen werden als [X bis Y] und [X, daß Y] notiert. Keine dieser Konstruktionen ist jugendspezifisch, aber alle vier werden in Texten Jugendlicher benutzt und kennen jugendspezifische Auffüllungen.

3.4.1 Muster mit Leerstelle im Prädikativ

3.4.1.1 *das ist zum* INF

Dieses ist nach SCHEMANN (1994: LXXIIIff) eines der bedeutendsten idiomatischen Konstruktionsmuster des Deutschen. Nichtidiomatische Bildungen nach diesem Muster haben nach SCHEMANN (ebd.) die Bedeutung 'bestimmt (sein) zu'. Vgl. dazu ein Beispiel aus dem Korpus:

- (1) *Natürlich soll die Welt verändert werden mit diesem Zine. Es soll zum Träumen sein, zum verlieben oda einfach nur zum Arsch abwischen* (TKE)

Beim phraseologischen Konstruktionsmuster verwandelt sich diese Bedeutung zu einem metaphorischen Vergleich, der die Funktion der

„expressiven Bewertung“ (FLEISCHER 1982: 138) von Kulturprodukten, Menschen, Äußerungen, Situationen und Ereignissen erfüllt. Die Bewertung wird dabei als (fiktive) Handlung ausgedrückt, etwa nach der Paraphrase

(2) *es ist zum Gähnen* → ‘es ist so langweilig, daß man gähnen möchte’.⁷²

Alle Auffüllungen des Musters können durch Wertadjektive und/oder Konversionen ersetzt werden, was bei den nichtidiomatischen Bildungen nicht möglich ist. Vgl. hierzu zwei Ersetzungen⁷³ (3, 4) und einen adversativen Korpuseleg (5):

- (3) *das ist echt zum Gähnen* → das ist echt langweilig
 (4) *ich finde dich zum Kotzen* → ich finde dich Scheiße
 (5) *Fühlst du dich gut [...]?* [...] *Ich fühle mich zum Kotzen* (MWp31)

Die Beispiele (3) bis (5) zeigen die grundlegenden syntaktischen Gebrauchsmöglichkeiten des Musters. Die prototypische Realisierung ist die Kopulakonstruktion mit Pronominalsubjekt (3). Die Auswahl des Verbs beschränkt sich auf das Kopulaverb und kopulaähnliche Verben wie *finden* (4), *sich fühlen* (5) oder *aussehen*.⁷⁴ Charakteristisch für den textuellen Gebrauch ist die Verwendung als anaphorischer Kommentar mit Topik-Wegfall (6) oder mit Reduktion auf das Prädikativ (7). Eine diskursive Funktion ist die des responsiven Kommentars (8):

- (6) *Hier bloß Stadtfest mit Rostbrat und Volxmusi. War echt zum Brüllen* (RÖ)
 (7) *Die Band war einfach nur langweilig. Grausam. Zum Abgewöhnen.* (FBp37)
 (8) A: [Name], *setzt dich hierher und sag was dazu.*
 B: *Ich finds zum Kotzen* (TM5p20)

Allgemein übliche Auffüllungen gehören den Wortfeldern des Lachens und des Weinens an: *zum Heulen*, *zum Brüllen* (9), *zum Totlachen* (TR38p30). Andere gehen auf das metaphorische Paradigma [schießen] zurück: *zum Schießen* (10), *zum Kugeln* (RÖp29). Es handelt sich um positive Bewertungen, die das Moment des Übertriebenen und Absurden enthalten.

⁷² Diese Paraphrase nach SCHEMANN (ebd.). Eine andere Ersatzprobe ist die Passivierung in einer Konstruktion wie: [X ist zum Y → durch X / anhand von X / mit X kann (ge)-Y(-t/-en) werden], die für nichtidiomatische Verbindungen möglich, für idiomatische hingegen unmöglich ist.

⁷³ Die hier und weiter unten angeführten Paraphrasen gehen einerseits auf die teilnehmende Beobachtung zurück, andererseits auf einen Probe-Fragebogen vom Januar 1995, in dem die Auffüllung des Konstruktionsmusters in der Funktion des Abschlußkommentars einer Erzählung erfragt wurde.

⁷⁴ Die Äußerung: *das sieht echt zum Kotzen aus* ist nach Informantenbefragungen möglich und akzeptabel, nicht hingegen **das kommt echt zum Kotzen rüber*.

Weitere Auffüllungen sind wertnegative Vulgarismen: *zum Kotzen*, *zum Scheißen* (10), *zum Abkacken* (mündl.).

- (9) *Er ist ein lockerer, witziger Erzähler, der Spaß an seinem Kram hat und seine Spitzen sind zum Brüllen* (GG9p47)
 (10) *Das Fußballzine von Hansa Rostock is ja allein wegen den Umschlagseiten zum Schießen.* (RÖ#)
 (11) *Die spielen nämlich Country und Country finden wir zum Scheißen, also bloß auf den Müll damit* (TRR70)

Die gegenwärtig jugendtypischen Auffüllungen *zum Gähnen* und *zum Kotzen* sind beide wertnegativ, unterscheiden sich aber hinsichtlich der Abwertungsintensität. Typischerweise bewertet man als *zum Gähnen* Sachverhalte, die einen uninteressiert lassen, jedoch nicht wirklich berühren, z.B. Kulturprodukte (12). *Zum Kotzen* drückt hingegen eine stärkere Betroffenheit und größere emotionale Beteiligung aus und bezieht sich auch auf Abstrakta (13).

- (12) *Bisher fand ich Video-Compilations zum Gähnen* (GG9p22)
 (13) *Diese Vergleiche sind zum kotzen, naiv* (TRp39)

Hinsichtlich der Wortnestentfaltung erscheinen einige Auffüllungen auch als Wurzelwörter, darüber hinaus findet man u.a. *Gähn-* als Erstglied (z.B. *Gähnpopper*) und *kotzen* in weiteren Verwendungen (↑EA).

- (14) *zum Kotzen* — *dazu noch Straight Edge (kotz), geht es schlimmer?* (RÖ#)
 (15) *zum Gähnen* — *gut gespielt aber ohne jede Besonderheit (gähn)* (VAp28)
 (16) *zum Brüllen* — *Brüll, schon lange nicht so gelacht!* (FDR110)

3.4.1.2 *das ist d-N*

Die semantische Funktion dieses Musters kann ‘ambige unspezifische Wertung’ genannt werden. Ausgedrückt wird in erster Linie eine starke subjektive Betroffenheit, die im Ko-Text wertpositiv oder -negativ sein kann.⁷⁵ Ein Nachweis hierfür ist die Paraphrasierbarkeit der Auffüllungen durch andere ambige Wertausdrücke, wie (1) bis (3) zeigen:

- (1) *Das ist der Hammer* → das ist ganz verrückt
 (2) *Das ist voll die Härte* → Das ist echt heftig
 (3) *Die Stimme ist die Hölle* → Die Stimme ist (echt) Wahnsinn

⁷⁵ Die einzigen Auffüllungen mit spezifizierter Wertausrichtung in meinem Korpus sind das ausschließlich wertnegative *Horror* und das wertpositive *Hit*, wobei letzteres typischerweise neugierend verwendet wird: [Sie] *sind auch nicht soooo der Hit* (GGR44).

Die Ambiguität der Konstruktion geht auch aus (4) bis (6) hervor, wo dieselbe Auffüllung einmal in wertpositiven und einmal in wertnegativen Kontexten erscheint.

AUFFÜLLUNG	WERT	BEISPIEL
(4) <i>Hölle</i>	pos. neg.	<i>Live müssen [sic] die absolute Hölle sein</i> (TTP43) <i>Vorstellen bei WG'S ist die Hölle, kann ich nur bestätigen</i> (GG9p22)
(5) <i>Hammer</i>	pos. neg.	<i>live muß es ja voll der Hammer sein</i> (BDR10) <i>1,50 DM für Büchersendung ist der Hammer!</i> (TMp3)
(6) <i>Krönung</i>	pos. neg.	'erfolgreicher Abschluß': <i>die Krönung des Abends</i> (WDW) <i>uhhh das ist die krönung!!! metal gejaule der übelsten sorte [...]</i> (BD#)

Festgelegt ist die Intonation des Musters. Der Satzakkzent liegt auf der nominalen Auffüllung und der sie begleitenden Intensivpartikel (8). Eine Akzentuierung des Pronominalsobjekts ist auch möglich (9), allerdings nur bei vorheriger thematischer Fokussierung (konstruierte Beispiele):

- (8) das war VOLL die HÄRTE / das ist ECHT der HAMMER
(9) und DAS ist der Hammer bei der Sache

Syntaktisch gesehen⁷⁶ bildet die Konstruktion typischerweise einen vollständigen Satz mit Pronominalsobjekt (10) und kann auf das Prädikativ, also die eigentliche Auffüllung, reduziert werden (11). Regelmäßig ist die Abtönung und Intensivierung der Konstruktion im Textgebrauch. Die gebräuchlichsten Abtönungsmittel sind die Partikel *ja* (12) und die Kombination *ja wohl* (13), als Intensivierer sind NP-externe Intensivpartikeln (§4.6.4) am üblichsten, vor allem *echt* und *voll* (12), ferner attributive Intensivierer wie in (11) und (14) und speziell für *Hammer* auch Intensivpräfixe (z.B. *echt der Oberhammer*, mündl.). Realisierungen mit Pronominalsobjekt und Abtönung bzw. Intensivierung, wie (8) und (13), fungieren auch als Expressivformeln (§6.6.2).

- (10) *Das ist der Gipfel. Unsäglich schlecht gespielter Anfängermoshmetal* (TR38p31)
(11) *Bis auf das Panne-Cover, der volle Hammer* (RÖ#)
(12) *Oberlippenbärte sind ja voll die Härte* (GLp21)
(13) *Das ist ja wohl die Höhe* (PIp17)
(14) *Live müssen E. die absolute Hölle sein* (TTP43)

⁷⁶ Vgl. auch §2.8.1.

Zwölf nominale Auffüllungen sind belegt.⁷⁷ Sie können drei metaphorischen Feldern zugeordnet werden: *Krönung*, *Gipfel*, *Höhe* tragen das Merkmal [hoch], aus *Hammer*, *Hit*, *Axt*, *Knaller*, *Abschuß* läßt sich ein gemeinsames Merkmal [Schlag] bzw. [schlagendes Instrument] ausmachen, die übrigen (*Härte*, *Horror*, *Terror*, *Hölle*) gehen auf das metaphorische Konzept 'Härte und Abnormalität' zurück (§5.2.6). Zu bemerken ist auch eine Art phonetisches Präferenzmuster, nämlich zweisilbige Auffüllungen mit betonter Initialsilbe und einem Frikativ (*Hammer*, *Härte*, *Höhe*, *Hölle* *Horror*). Jugendsprachlich produktive Wortnester weisen die Auffüllungen *Härte* (*hart*, *hammerhart*), *Hammer* (*hammermäßig*, *Hammer-*) und *Hölle* (*höllennmäßig*, *Hölle(n)-*).

Die meisten Auffüllungen sind auf die vorliegende phraseologische Verwendung eingeschränkt; einige davon (belegt für *Hammer* und *Horror*) werden auch als Einwortäußerungen verwendet. Eine zusätzliche Verwendung als freie Wertsubstantive weisen *Knaller*, *Hit* und *Hammer* auf. Als Leitform hat *Hammer* das breiteste Verwendungsspektrum. Als eigenständiges Wertsubstantiv kombiniert es sich im Prädikativ mit dem Indefinitartikel (18, 19) und kann in Präpositionalphrasen erscheinen (20). Andere Auffüllungen kennen diese Möglichkeiten nicht, wie die (konstruierten) Gegenbeispiele (19') bis (21') zeigen. Eingeschränkt ist auch die Intensivpräfigierung (**die Oberhölle*, **die Überhärte*) und der Anschluß eines Genitivattributs. Man sagt zwar *die Krönung des Abends* (WDW) oder *der Hammer des Abends* (PPp5), aber nicht **die Härte des Abends*.

- (18) *Oh Mann, die Kixe sind ein echter Hammer* (TTP44)
(18') **Oh Mann, die Kixe sind eine echte Härte / Hölle / Höhe / ...*
(19) *Outfitmäßig sind da ein paar Hammer bei* (CO4p28)
(19') **Outfitmäßig sind da ein paar Härten / Höhen bei*
(20) [Band], *die hier mit einem Überhammer vertreten sind* (TTP49)
(20') *[Band], *die hier mit einer Überhärte vertreten sind*

3.4.2 Zweigliedrige Konstruktionsmuster

3.4.2.1 X bis Y

Das Bindeglied der Konstruktion, die Präposition *bis*, hat in nicht-idiomatischer Verwendung eine temporal-kompletive Bedeutung, wie in (1):

- (1) *Nicki wollte probieren, endlich mal so lange zu schreien, bis sein Kopf platzt!* (BDp37, Interview; Name geändert)

⁷⁷ *Gipfel*, *Hammer*, *Härte* sind laut WDU studenten- bzw. jugendspr. Ursprungs.

Demgegenüber gibt die phraseologische Konstruktion [bis Y] an, daß das im ersten Glied Ausgedrückte (fortan auch 'Bezugsgröße' genannt) in besonders hohem Maße vorhanden ist oder bis zum Exzess betrieben wird. Die Konstruktion hat also intensivierende Funktion und ist folglich durch andere Intensivierungsmittel in Apposition paraphrasierbar (2, 3):

- (2) [sie konnten] *spielen bis der Doktor kommt* → [...] spielen ohne Ende
 (3) [sie] *knüppelten bis zum Umfallen* → [sie] knüppelten volle Kanne

Die idiomatische Musterbedeutung schränkt die Auswahl der Auffüllungen auf die Angabe eines Grenzzustandes wie Tod, Ohnmächtlichkeit, Koma ein: *bis zum Umfallen / zum Dahinscheiden / zum Anschlag / zur Vergasung*. Weitere Auffüllungen bezeichnen den Eingriff einer fremden Macht: *bis der Doktor kommt / der Nachbar kommt*. Hinzu kommen 'traditionelle' Auffüllungen: *bis der Eimer voll ist / bis die Schwerte kracht*.

Belegt sind 10 Auffüllungen (Types) mit insgesamt 20 Vorkommen (Tokens). Drei Auffüllungen haben je vier, zwei je zwei, die anderen fünf je ein Vorkommen. Dieses relativ hohe Type-Token-Verhältnis bedeutet, daß es 'Lieblingsauffüllungen' existieren. In der Erhebungszeit galt dies für die Realisierungen *Saufen bis der Doktor kommt* und *Party bis zum Abwinken*. Letztere findet sich z.B. auf Konzertplakaten (Heidelberger Beleg), erstere kommt in Songtexten vor (4) und ergibt kontextspezifische Varianten (5):

- (4) *Egal wat du machst, egal wo du stehs [sic], et is scheißegal wohin du auch gehs [sic] Tangobrüder kommen prompt und saufen bis der Doktor kommt* (Songtext, „Die Lokalmatadore“, zit.n. Plp33)
 (5) *Zehn Bands from Hell (schon wieder) spielen Punkrock (schon wieder) ersterer Sahne. Besonders Höllensahne: die Eyes [...]. Pogen bis der Nachbar kommt. Wenn das kein Vergnügen ist.* (TR38p66)

Was die syntaktische Gestaltung der Konstruktion angeht, so weist im Korpus das idiomatische Glied [bis Y] eine der folgenden Strukturen auf:

- (6) VP: *der Doktor kommt; der Eimer ist voll; die Schwarte kracht*
 (7) *zum + INF: umfallen; dahinscheiden; abwinken*
 (8) *zu- + N: zum Anschlag; zur Vergasung*

Bei der Bezugsgröße [X] liegen zunächst Verbalphrasen mit intransitiven (9) oder transitiven (10) Handlungs- bzw. Tätigkeitsverben. Ihre Referenzbereiche sind 'Musik machen' (*spielen, proben, knüppeln, röhren*), 'tanzen' (*abtanzen, pogen, springen*) und 'Alkohol trinken' (*saufen*). Weiterhin finden sich Passivkonstruktionen (11) und Nominalphrasen, die Ereignisse (*Party bis zum Abwinken*) oder Musikstile bezeichnen (12). Ferner sind Präpositionalphrasen (13), Adjektive (14) und sogar Konversionen (15) als Realisierungen der

Bezugsgröße belegt. Nach Häufigkeit geordnet überwiegen Nominalphrasen (8 von 22 Tokens), es folgen Verbalphrasen. Einmal wird die Bezugsgröße (vermutlich ein Verb) im Text verschwiegen (16); man kann vermuten, daß in der face-to-face-Kommunikation gemeinsam bekannte oder aus dem Kontext erschließbare Bezugsgrößen durch Gesten ersetzbar sind.

- (9) *In Belgien [...] konnten diese Bands [...] spielen bis der Doktor kommt* (SFp20)
 (10) *wir haben z.B. mit unserer Kellercombo diesen Song bis zum Umfallen geprobt* (FBp6)
 (11) *im nächsten Moment werden „Andersdenkende“ verteufelt bis zum Geht nicht mehr* (GLp10)
 (12) *Also dieses angesagte Nirvana-meets-Re-Peppers-Dings. Bis zum Abwinken.* (TRR157)
 (13) *[Musik] mit verzerrter Gitarre bis zum Anschlag* (COR23)
 (14) *[Dann] hinterließ er sein Publikum [...] glücklich bis zum geht-nicht-mehr* (SFp7)
 (15) *Günther bis der Doktor kommt* (SFp7) [*Günther* = 'Kult, klasse']
 (16) *Danach noch inne Friedelheiner Besetzerkneipe und ... bis zum Anschlag und dann ging nix mehr* (RÖp30)

Das Verhältnis zwischen den beiden Gliedern des Konstruktionsmusters ist verhältnismäßig frei, d.h. ausgeprägte Kombinationseinschränkungen zwischen den Strukturen der phraseologischen Konstruktion [bis Y] und der Bezugsgröße [X] lassen sich im Material nicht feststellen.

3.4.2.2 X, daß Y

Dieses Konstruktionsmuster zeigt semantisch-funktionale Gemeinsamkeiten mit dem vorangehenden [X bis Y] sowie mit der Formelstruktur [da+V+PRO+NP], die in §3.5.2 dargestellt wird. Auch hier wird die Bezugsgröße [X] durch das Zweitglied [daß Y] bewertet oder intensiviert. Beispiel (1) kann als prototypische Realisierung gelten:

- (1) *Der hat auch mal eine Diskographie [...] herausgegeben, daß du tot umfällst* (PPp40, Interview)

Alle belegten Auffüllungen haben das Merkmal der Übertreibung, des Unmöglichen gemeinsam. Sie drücken Handlungen, Zustände oder Vorgänge aus, die als absurde Folgen des in der Bezugsgröße Ausgedrückten erscheinen. Beliebte metaphorische Referenzbereiche sind vor allem Kopfparten: Haar, Ohren, Augen, Nase. Die Beispiele (2) bis (5) sind positive Musikbewertungen.

- (2) *[...] um dann wieder loszumoshen, daß einem die Haare wachsen* (GGp38)
 (3) *Rumknüppeln, daß die Nase tropft* (CB)

- (4) [Die] *sind noch dazu so unerträglich witzig, daß einem die Ohren abfallen* (FPp34)
 (5) *Brilliantes Gemosche, dass mir fast das Langhaartoupet von der Birne fliegt* (GGR122)

Einige Auffüllungen sind okkasionell und jugendkulturell motiviert, d.h. ihre Kreation hängt sowohl mit der jeweiligen Bezugsgröße als auch mit der Verarbeitung gruppenspezifischen Wissens zusammen. In (6) bilden die Lexeme *Punkrock - Iroträger - Bierbüchlein* eine semantische Isotopiekette, da ein *Iro* die typische Punkfrisur und Bier das typische Punker-Alkohol ist. Für die Interpretation von (7) muß man wissen, daß das umgedrehte Kreuz als 'Markenzeichen' der satanistisch angehauchten Stilrichtung *Black-Metal* gilt. Kreuze sollen sich nur dann von alleine umdrehen (etwa auf Grabsteinen), wenn 'böse Kräfte' am Werke sind, und genau das soll auch die besprochene Musik bewirken können. Die Absurdität wird durch die parenthetische Bekräftigung des Tatbestandes (*kein Witz!*) akzentuiert.

- (6) *Punkrock, daß dem Iroträger das Bierbüchlein vor Freude hüpf!* (GGR29)
 (7) *[Band] spielen einen Black/Doom Metal, daß sich die Kreuze von ganz alleine umdrehen (kein Witz!)* (BD7p39)

Neben derartigen Auffüllungen erscheinen in den Korpustexten auch Ausdrücke, die seit Jahrhunderten in diese Konstruktion eingesetzt werden. Hier zeigt sich diachronische Kontinuität im Substandardwortschatz (8).⁷⁸

- (8) *daß die Puristen grün werden* (GG#), *daß sich die Balgen biegen* (TRR17), *daß die Wände wackeln* (FDR136), *daß er [= der Hörer] denkt, die Engel singen zu hören* (SIp42)

Syntaktisch gesehen sind die Auffüllungen immer vollständige Verbalphrasen (*die Wände wackeln, die Nase tropft* usw.), teilweise unpersönlich formuliert (*einem wachsen die Haare, du fällst tot um*), teilweise als subjektive Meinungsäußerungen formuliert (*ich kriege das Gruseln*). Die Bezugsgröße [X] hat eine der folgenden Strukturen:

- (9) Einfacher Satz [Die] *sind so unerträglich witzig, daß [...]* (FPp34)
 (10) Passivkonstruktion *Da wird an den Instrumenten herumgefreakt, daß [...]* (TRR17)
 (11) Infinitiv *Rumknüppeln, daß [...]* (CB)

⁷⁸ Hier entsprechende Beispiele aus WDU: (a) *da wackelt die Wand!* 'da geht es ausgelassen zu', 'Berlin, seit 1820' (s.v. *Wand*, 45-51); (b) *lügen, daß sich die Balgen biegen*: 'dreist lügen'; (c) s.v. *Engel* II, 35., 'seit 1700'; (d) s.v. *grün* 3 (*sich grün ärgern*).

- (12) Nominalphrase *Sprüche im Booklet, daß [...]* (GG)

Am breitesten einsetzbar sind phraseologische Auffüllungen vom Typ *daß einem die Haare wachsen* oder *daß du tot umfällst*; andere Auffüllungen sind hingegen auf eine spezifische Bezugsgröße zugeschnitten (7, 8).

3.5 Formelstrukturen

In diesem Kapitel wird die strukturelle Seite von Ausdrücken thematisiert, die in der Jugendsprachenforschung wie auch in der Alltagssprache 'Sprüche' genannt werden. Wie für verbale Stereotype überhaupt, bieten sich für 'Sprüche' zwei Analysemöglichkeiten, nämlich die formal-strukturelle und die funktional-kommunikative Analyse (COULMAS 1981a). Der pragmalinguistische Aspekt wird im folgenden größtenteils ausgeklammert und in §6.6 nachgeholt, wo 'Sprüche' als Routineformeln (im Sinne von COULMAS 1981a) analysiert werden. Hier interessiert in erster Linie der strukturelle Aspekt, dem auch der Oberbegriff 'Formelstrukturen' Rechnung tragen will.

Unter 'Formelstruktur' verstehe ich im allgemeinen eine Konstruktion, die als Modell oder Vorlage für die Realisierung von Routineformeln und sonstigen typisierten Sprechhandlungen dient. Die im vorigen Kapitel vorgestellte Drei-Komponenten-Beschreibung eines Konstruktionsmusters gilt in ihren Grundzügen auch für die Formelstrukturen. Der Unterschied liegt, grob gesagt, in dem Abstraktionsgrad der Strukturen und der kommunikativen Funktion ihrer Realisierungen.

Die Verschiebung des analytischen Interesses von einzelnen 'Sprüchen' auf die ihnen zugrundeliegenden Strukturen wird von bisheriger Forschung gestützt, ja gerade gefordert. Die Fähigkeit Jugendlicher, abstrakte phraseologische Muster mit unterschiedlicher Oberflächengestaltung zu reproduzieren, hat JANUSCHEK (1986) durch informelle Tests mit SchülerInnen nachgewiesen. Die dabei 'auf Anfrage' konstruierten Äußerungen ähneln sich den in der Literatur dokumentierten syntaktisch, semantisch und lexikalisch. JANUSCHEK bemerkt dazu (1986: 11)

„Wie stark sich [Jugendliche] am Formalen orientieren, wird nicht nur an der strukturellen Übereinstimmung vieler Sprüche deutlich, sondern auch an den Merkmalen, durch die die Auffälligkeit der Sprüche bewirkt wird.“

Auch HEINEMANN spricht von „kommunikative[n] Formeln und Phraseoschablonen, die nach einem bestimmten syntaktischen Grundmuster immer wieder neu gebildet werden“ (1990: 180). Drei solche „Grundmuster“ werden

in diesem Kapitel dargestellt: Sprechhandlungen der Partnerkritik, 'Überraschungsformeln', Slogan- und Paarformelstrukturen.⁷⁹

3.5.1 Partnerkritik

Lexikalische Einheiten aus den produktiven semantischen Feldern 'verbales Verhalten' und 'soziales Verhalten' werden unter anderem in Sprechhandlungen der dialogischen Partnerkritik (ADAMZIK 1984), eingebettet, welche wiederum auf Strukturschemata zurückgeführt werden können. Für ihre Analyse wurde zunächst der Äußerungsmodus berücksichtigt und zwischen assertivem und direktivem Modus unterschieden. Davon ausgehend wurden nach grammatischen und syntaktischen Kriterien Untermuster herausgearbeitet, die nachfolgend durch Beispiele veranschaulicht werden.

Die dialogische Kritik des verbalen Verhaltens ('Redeverbot', 'Abweisung') wird assertiv oder direktiv realisiert. Im ersten Fall erscheinen transitive Verben, absolute Verben oder Phraseolexeme in der Hörerrolle. Auch die reduplizierten Wurzelwörter können dem assertiven Modus zugeordnet werden.

Direktive Formelstrukturen weisen mehrere Möglichkeiten auf. Es liegen Verbalphrasen mit dem Negationsadverb *nicht* und einem Verbzusatz wie *an-1*, *voll-1*, *zu-1*, *rum-2* vor. Ferner finden sich Kollokationen vom Typ N+V sowie diverse Phraseologismen im Imperativ (mit mehreren nominalen Varianten). Die meisten dieser Strukturen können durch wenige Verben aufgefüllt werden.

Tab. 3.5-1: Formelstrukturen für die Sprechhandlung 'Redeverbot'
[Material aus EHM92a, HEI89, HENNE 1986, HULLEN 1989]

MODUS	SYNTAKTISCHES MUSTER	BEISPIELE
assertiv-1	Du + VP	<i>Du nervst!</i>
	(+ Verbzusatz)	<i>Du blubberst mich an!</i>
assertiv-2	Du + Phraseolexem	<i>Du machst mich fertig</i>
	verdoppeltes Wurzelwort	<i>laber laber, mecker mecker</i>
direktiv-1	VP _{IMP} + NEG	<i>Blubber nicht (rum)</i>
	(+ Verbzusatz)	<i>Laber mich hier nicht an!</i>
direktiv-2	Kollokation	<i>Red kein Blubber</i>
direktiv-3	Phraseolexem _{IMP}	<i>Mach d- {Kopp/Mund/Schnapper...} zu</i>

Durch dialogische Kritik des sozialen Verhaltens wird in regulativer Absicht Bezug auf das soziale Verhalten des Kommunikationspartners genommen.

⁷⁹ In diesem Kapitel wird vorwiegend mit Material aus den folgenden Sekundärquellen gearbeitet: EHM92a, HENNE (1986: 118ff), HEI89, HULLEN (1989), JANUSCHEK (1986), SCHÖ86.

EHMANN (1992a) spricht hier von der „Aufforderung zum Ruhigbleiben“. Im Vergleich zu den vorangehenden Strukturen fallen die vielfältigeren Untermuster, die Anredeformeln und der 'rituellere' Charakter der Sprechhandlungen auf.

Die assertiven Formeln dieser Gruppe sind einerseits lexikalisierte Ellipsen mit getilgtem Direktiv (als *mach'* oder *bleib'* rekonstruierbar), andererseits Slogans mit Alliteration und intertextuelle Referenzen. Im assertiven Modus werden ferner die Phraseolexeme *einen an/auf d- N haben* und *jm. auf d- N gehen* sowie die weiter unten angeführte Formelstruktur [*du bist/hast wohl...*] verwendet.

Beim direktiven Modus stehen reflexive Verben wie *sich abregen*, *sich abgeilen*, *sich abgröhlen* zur Verfügung. Eine zweite Möglichkeit bieten FVG mit dem Verb *machen* und wechselnden nominalen Kernen (*Zoff*, *Streß*, *Ärger*, *Terz*, *Trouble*, *Wallung*). Eine dritte Option liefern Kollokationen vom Typ V+Adv mit den Verben *machen* oder *bleiben* und engl. Adverbien wie *easy*, *locker*, *cool*. Diese Kollokationen können auch als Infinitivkonstruktionen erscheinen.

Tab. 3.5-2: Formelstrukturen für die 'Aufforderung zum Ruhigbleiben'
[Material aus EHM92a]

MODUS	SYNTAKTISCHES MUSTER	BEISPIELE
assertiv-1	Verblose Phrase + Anrede	<i>Nur kein Streß, Kumpel</i>
assertiv-2	(Intertextueller) Slogan	<i>Keine Panik auf der Titanic⁸⁰</i>
	(Kein- NP + PP)	<i>Kein Streß beim Crash</i>
assertiv-3	<i>du bist / hast wohl...</i>	<i>du bist wohl nicht ganz knusper</i>
assertiv-4	Phraseolexeme	<i>du hast einen auf der Pfanne</i>
direktiv-1	Reflexives V _{IMP}	<i>{Gröl/Röhr/Reg/Geil} dich ab!</i>
direktiv-2	FVG <i>machen</i> _{IMP} + NEG	<i>Mach doch nicht so 'n {Zoff/Streß/...}</i>
direktiv-3	Kollokation V _{IMP} + Adv	<i>Mach dich locker!</i>
direktiv-4	Kollokation V _{INF} + Adv	<i>Cool bleiben! Locker machen!</i>

3.5.2 Überraschungsformeln

Unter dieser Sammelbezeichnung gruppiere ich drei Formelstrukturen mit semantischen und kommunikativ-funktionalen Gemeinsamkeiten. Ihre kommunikative Funktion ist der Ausdruck von Überraschung.⁸¹ Ihr

⁸⁰ *Keine Panik...* ist ein Songtitel von Udo Lindenberg.

⁸¹ In EHMANN (1992a: 149f) werden solche Formeln in der onomasiologischen Rubrik 'Das ist aber eine Überraschung' angeführt. Nach ALBRECHT (1993: 32) handelt es sich um

propositionaler Gehalt muß, wie es JANUSCHEK (1986: 11) ausdrückt, semantisch „unsinnig“ oder „unlogisch“ oder „unmöglich“ oder „unwahrscheinlich“ sein, damit die fraglichen Äußerungen als ‘Sprüche’ erkannt und kommunikativ akzeptiert werden können.

Im Zentrum des Interesses steht das vielzitierte Muster

[1] [*ich denke/glaube, {ich... / mich... / mein...} + VP*].

Je nach Pronomen haben sich beim Muster [1] drei Leitmotive herausgebildet, die allen Anzeichen nach im gesamten deutschsprachigen Raum verbreitet sind.⁸² Ihre formalen Strukturen sind von JANUSCHEK (1986: 9) herausgearbeitet worden, worauf im folgenden Bezug genommen wird. Mich interessieren vor allem die semantischen Regelmäßigkeiten der lexikalischen Auffüllung.

In Äußerungen mit dem Personalpronomen als Objekt [*ich denke/glaube, mich...*] wird Überraschung dadurch versprochen, daß der Sprecher als Patiens absurder Handlungen und Vorgänge erscheint. Geltende semantische Regeln sind hier mit JANUSCHEK (1986) das Unsinnige (*mich knutscht ein Bus*), das Unmögliche (*mich leckt ein Saurier*), das Unwahrscheinliche (*micht tritt ein Pferd*). Erscheint als Agens ein Tier, so reicht die Palette von Haus- und Waldtieren über Fische bis hin zu exotischen oder ausgestorbenen Spezies. Oder aber es werden Transportmittel (*Jet, Bus, Dampfer*) mit Verben wie *streifen, knutschen, überfahren* kombiniert. Die Verben *knutschen* und *streifen*, die mit Agens aus beiden semantischen Klassen kombiniert werden, scheinen für diese Formelstruktur konstitutive Bedeutung zu haben. Konventionalisiert sind u.a. die Realisierungen *micht knutscht ein Elch, micht streift ein Bus*, vgl. auch *mich laust ein Affe* in der allgemeinen Ugs.

*ich denke /glaube, mich...*⁸³

FELD (1)		FELD (2)	
V FIN	AGENS	V FIN	AGENS
<i>beißt</i>	<i>Kuh</i>	<i>knutscht</i>	<i>Bus</i>
<i>beißt</i>	<i>Schwein</i>	<i>streift</i>	<i>Bus</i>

„frasi volontamente assurde come espressione di grande sorpresa.“ HEINERMANN (1990: 181) führt Beispiele unter der Rubrik ‘Ausdruck der Verwunderung’ an. Die pragmatische Bedeutung der Formeln im Sprachgebrauch ist jedoch kontextabhängig und variabel, wie die Schülerkommentare in HENNE (1986: 115, 116, 120, 126) zeigen.

⁸² Interessant ist die Tatsache, daß die meisten auffindbaren Belege auf Befragungen zurückgehen. Auch gilt zu beachten, daß das Muster (samt semantischer Auffüllungsregeln) vor allem bei jüngeren Jugendlichen beliebt ist. Seine Verwendung nimmt in der Postpubertät stark ab (nach Informantenbefragungen).

⁸³ Quellen: EHMANN (1992a), HENNE (1986), SCHÖNEFELD (1986), JANUSCHEK (1986).

<i>knutscht</i>	<i>Affe</i>	<i>streift</i>	<i>Dampfer</i>
<i>knutscht</i>	<i>Elch</i>	<i>streift</i>	<i>Jet</i>
<i>knutscht</i>	<i>Haifisch</i>	<i>überfährt</i>	<i>Dampfer</i>
<i>leckt</i>	<i>Känguruh</i>		
<i>leckt</i>	<i>Saurier</i>		
<i>streift</i>	<i>Hai</i>		
<i>streift</i>	<i>Scholle</i>		

In Formeln mit dem Possesivpronomen [*ich denke / glaube, mein...*] wird typischerweise die Handlung eines fiktiven (Haus)tieres versprochen. Grundlegende semantische Regel ist hier mit JANUSCHEK (1986) das Unsinnige bzw. die Verletzung von Selektionsbeschränkungen: Tieren werden menschliche Handlungen (*mein Schwein pfeift*) oder Vorgänge und Merkmale anderer Spezies (*mein Frosch kriegt Haare, mein Kater bellt*) zugeschrieben. Eine Variante davon ist die Ausführung der absurden Handlung von der *Oma*: *meine Oma geht mit Elvis, meine Oma geht mit Zivis*.

*Ich denke / glaube, mein ...*⁸³

N	V FIN	N	V FIN	OBJEKT
<i>Haifisch</i>	<i>strullt</i>	<i>Vogel</i>	<i>frißt</i>	<i>Bananen</i>
<i>Kater</i>	<i>bellt</i>	<i>Frosch</i>	<i>kriegt</i>	<i>Haare</i>
<i>Schwein</i>	<i>pfeift</i>	<i>Hamster</i>	<i>fährt</i>	<i>Motorrad</i>
<i>Wal</i>	<i>blubbert</i>			
<i>Hamster</i>	<i>bohnert</i>			

Äußerungen mit dem Personalpronomen [*ich denke/glaube, ich...*] sind anscheinend weniger regelgeleitet. Ein gewisses Leitmotiv stellen Verben für extreme seelische Fassungen dar: *spinnen, ausflippen, träumen* (1). Ein anderes Leitmotiv bilden Mutationen (3) oder blitzartige Veränderungen der räumlichen Lage des Individuums (4). Das propositionseinleitende Meinungsverb wird nicht immer realisiert, vgl. dazu (4/6) gegenüber (5/7). Die reduzierten Varianten verhalten sich pragmatisch in ähnlicher Weise wie andere Formeln der subjektiven Betroffenheit (*ich krieg das Kotzen! ich dreh' durch! mir geht einer ab!* usw.).

- (1) *Dann schocking - die Bier- und Fresspreise. Ich glaub, ich träum* (RÖp29)
- (2) *Ich glaub ich krieg ein Kind* (HENNE 1986: 120f)
- (3) *Ich denk, ich werd zum Elch* (EHMANN 1992a: 149f)
- (4) *Ich glaub ich steh im Wald* (HENNE 1986: 120f)
- (5) *Hä wir standen im Wald* (ZA6)
- (6) *Ich denk', ich werd weich* (EHMANN 1992a: 149f)
- (7) *Das gibt's doch nicht, ich werde weich* (FD#)

Die zweite 'absurde Überraschungsformel' kann wie folgt notiert werden:

[2] [Da + Verb + PRO (+ Abtönung) + NP]⁸⁴

Ihr 'Markenzeichen' ist das einleitende deiktische Adverb *da*, seltener treten an dessen Stelle das Adverb *hier* oder das Demonstrativpronomen *das* ein. Das satzeinleitende Adverb oder Pronomen steht anaphorisch oder kataphorisch für den durch die Formel kommentierten Sachverhalt und leistet somit den Anschluß an den sprachlichen oder situativen Kontext.

Die Semantik vieler Realisierungen geht auf ein anthropologisch bedeutungsvolles Reaktionsmuster zurück: das unbeabsichtigte Fallen oder Fallenlassen eines Gegenstands.⁸⁵ Die grundlegende semantische Regel ist in allen Fällen das Unwahrscheinliche, d.h. alle Realisierungen schildern plötzliche und unerwartete Vorgänge (Verbzusätze *weg-* und *hoch-*). Das häufigste Pronomen ist das unpersönliche *du*, die Abtönung erfolgt in erster Linie durch die Partikel *ja*, daneben auch durch *doch*, *gleich*; gelegentlich treten stattdessen Intensivpartikeln wie *echt* und *glatt* auf.

	V fin	PRO	Abtönung	NP	Verbzusatz /PP ⁸³
Da/Hier	<i>flitzt</i>	<i>dir</i>	<i>ja</i>	<i>die Kloschüssel</i>	<i>weg</i>
	<i>fliegt</i>	<i>dir</i>	<i>doch</i>	<i>das Blech</i>	<i>weg</i>
	<i>klappt</i>	<i>einem</i>	<i>doch</i>	<i>die Kinnlade</i>	<i>weg</i>
	<i>klappt</i>	<i>einem</i>	<i>ja</i>	<i>der Kragen</i>	<i>hoch</i>
	<i>geht</i>	<i>dir</i>	<i>ja</i>	<i>das Licht</i>	<i>aus</i>
	<i>haut</i>	<i>dir</i>	<i>echt</i>	<i>der Schuh</i>	<i>ab</i>
	<i>wird</i>	<i>dir</i>	<i>ja</i>	<i>die Milch</i>	<i>sauer</i>
	<i>fliegen</i>	∅	<i>gleich</i>	<i>die Löcher</i>	<i>aus dem Käse</i>
	<i>fliegt</i>	<i>dir</i>	<i>glatt</i>	<i>die Hacke</i>	<i>aus der Hand</i>
	Das	<i>zieht</i>	<i>dir</i>	<i>doch</i>	<i>die Unterhose</i>
<i>zieht</i>		<i>mir</i>	∅	<i>die Stiefel</i>	<i>aus</i>
<i>rollt</i>		<i>einem</i>	<i>ja</i>	<i>die Wirbelsäule</i>	<i>auf</i>

Diachronisch gesehen scheinen heute lexikalisierte Phraseologismen als Realisierungen dieser Formelstruktur entstanden zu sein, so vermutlich für *da geht dir die Spucke weg*. Synchronisch gesehen finden sich in meinem Korpus einmalige Realisierungen, die sich auf das jeweilige Textthema oder den situativen Kontext beziehen. Beispielsweise wird die Besprechung einer italienischen Platte durch folgenden Spruch eingeleitet:

⁸⁴ Diese von JANUSCHEK (1986) herausgearbeitete formale Struktur gilt im wesentlichen auch für die in HENNE (1986) und EHMANN (1992a) angeführten Formeln.

⁸⁵ MARTEN-CLEEF (1991: 119-121) spricht hier von einem Muster expressiver Sprechhandlungen „mit Hinweis auf die Reaktion“.

(8) *Mama mia, da wackeln doch die Makaroni im Schrank! Die italienischen Impact haben noch mal eine 7“ raus [...] (RZp38)*

Dazu auch ein Fallbeispiel aus der teilnehmenden Beobachtung:

(9) Zwei Jungen hatten 1993 aus dem Griechenland-Urlaub einen *Begleri* (eine Art Perlenkette) mitgebracht, der sich für einige Wochen allgemeiner Beliebtheit erfreute. Während einer freundschaftlichen Verabschiedung sagte ein Jugendlicher, die Perlenkette haltend: *Da fällt mit der Begleri aus der Hand!* Freilich war das nicht der Fall, vielmehr wurde spaßeshalber auf die kulturelle Konvention des fallenden Gegenstandes als Symptom der Berührung angespielt.

Durch das dritte Strukturmuster

[3] [du bist / hast wohl....]

wird der Sprechakt des Tadelns realisiert.⁸⁶ Es handelt sich in erster Linie um Bewertungen in der Hörer- und Referenzrolle. Sie werden sowohl im Aussagesatz als auch im Fragemodus realisiert und ihre pragmatische Bedeutung kann sowohl ludisch-scherzhaft als auch ernstgemeint-distanzierend sein. Die Abtönungspartikel *wohl* scheint fast-kategorischer Bestandteil des Musters zu sein,⁸⁷ daneben findet man auch die Partikel *ja*. Die Formeln können auch syntaktisch reduziert erscheinen, in welchem Fall die einleitende VP wegfällt und die Partikel *wohl* in satzeinleitende Position rückt:

(10) [...] *soviel unnötiger Dünnsinne... [...] tut mir ja leid ist aber so. Wohl was am Kittel oder was. (TR38p45)*

Als Auffüllungen sind wertnegative Adjektive (11), verbale Phraseolexeme (12) sowie Metaphern aus dem Bereich der Elektronik zu finden (13; alle Beispiele aus EHM92a).

(11) *du bist wohl total bescheuert?*

(12) *du hast wohl 'nen Knall / einen im Tee?*

(13) *du hast wohl 'n Stromausfall / du fährst wohl 'n falsches Programm*

Auch hier gibt es Auffüllungen, die einen Zusammenhang mit spezifischen Lebensumständen und Interessen erkennen lassen. Auffüllungen aus dem metaphorischen Bereich des Schiffswesens (*Du hast wohl 'n Loch auf'm Dock*) sind z.B. nur in Hamburg belegt. Bei der Auffüllung: *Wohl zu lang Lambada jetant, eh?* (Berlin) ist die kommunikative Funktion der ironischen Distanzierung nur auf dem Hintergrund der kulturellen Aktualität und ihrer gruppenspezifischen Interpretation zu verstehen. *Lambada* war einer Anfang

⁸⁶ Vgl. SCHEMANN (1994: LXXVIf) und EHMANN (1992a), dessen entsprechende Tabelle die Rubrike „Synonyme für die Wendung 'er spinnt/du spinnt'“ trägt.

⁸⁷ Ähnlich SCHEMANN (1994: LXXVII).

der 90er Jahre modischer latinoamerikanischer Tanz und die genannte Formel wurde wohl von Jugendlichen geprägt, die die Lambada-Welle und ihre Anhänger im vornherein abgelehnt haben (Beispiele aus EHM92a).

3.5.3 Slogans und Paarformeln

Zur Abgrenzung von den bisher dargestellten Strukturmustern gelten formale und inhaltliche Kriterien. Slogans und Paarformeln enthalten formale Merkmale wie z.B. Endreim und Alliteration und drücken einen ideologischen propositionalen Gehalt oder einen absurden propositionalen Gehalt mit ideologischer Implikation aus. Beide Bedingungen erfüllen vier Strukturmuster:⁸⁸

- | | |
|------------------------------|--------------------------------------|
| a) Paarformeln | <i>Sport ist Mord</i> |
| b) Direktive Slogans | <i>Hau der Glatze auf die Fratze</i> |
| c) Assertive Slogans | <i>Auf die Dauer hilft nur Power</i> |
| d) Intertextuelle Referenzen | <i>Advent Advent ein Nazi brennt</i> |

Die Realisierungen dieser Strukturmuster finden eine Vielzahl von primär **geschriebenen** Verwendungen: als Titel und Überschriften, in Graffiti, auf Plakaten, Aufklebern, T-Shirts usw. Ihre Geltung in der gesprochenen Sprache ist bisher nicht untersucht worden. Sie ist m.E. auch fraglich, da Slogans und Paarformeln —im Unterschied zu anderen Formelstrukturen— nicht spontan realisiert, sondern vielmehr aus spezifischen Anlässen **bewußt zitiert** werden. Sie können dann als plakative Meinungsäußerungen funktionieren, ihre Verwendung behält jedoch immer einen gewissen metasprachlichen Charakter. Sie können zwar in die Äußerung integriert werden, bleiben aber faktisch zum größten Teil eigenständige Äußerungen. Diese Eigenschaften gehen aus den nur zwei belegten textuellen Einbettungen deutlich hervor.

- (1) *Dem Motto „Holsten knallt am dollsten“ wurde weiter gefröhnt (PPp5)*
- (2) *[...] aber wenn ich viele Leute treffe, die außer ihr 'Hau der Glatze auf die Fratze'-Ideologie nichts konstruktives mehr bringen [...] da denke ich, daß wohl einiges falsch laufen muß (TR38p3, Leserbrief)*

Der einzige relevante Anwendungsbereich von Slogans und Paarformeln in der gesprochenen Kommunikation scheint der Witz zu sein. So wird im folgenden Witz die Struktur *lieber X als Y* in der Art eines Wortspiels aufgefüllt:

- (3) [Bild: Zwei Männer mittleren Alters schauen sich den Sonnenuntergang und die umherfliegenden Vögel an]

⁸⁸ Ausgeklammert bleiben hier englische Slogans (vgl. §7.3.3).

- A: *Lieber mit den Vögeln fliegen als umgekehrt*
 B: *Wem sagst du das (RÖp52, selbstgemachtes Comic-Strip)*

Die folgende Liste dokumentiert einige in den letzten Jahren produktive Paarformelstrukturen und belegt sie durch Beispiele. Diese sind teils beständig und teils bereits obsolet, was aber für unsere Zwecke irrelevant ist, da es um die Produktivität der Strukturmuster geht.

MUSTER	GLIEDER	BEISPIELE ⁸⁹
[x ist y]	[N—N]	<i>Sport ist Mord; Gott ist Schrott</i> <i>Kapitalismus ist Kannibalismus</i> <i>Poppermord ist {Punkersport / Leistungssport}</i>
[x (tut) y]	[N—Adj]	<i>Hasch macht lasch; Shit macht fit; Wut tut gut</i>
[x aber y]	[Adj—Adj]	<i>Epileppy aber happy; Spastisch aber elastisch</i> <i>Klein aber { fein / gemein / oho }</i>
[ohne x kein y]	[N—N]	<i>Ohne Frust keine Lust</i>
[lieber x als y]	[NP—VP]	<i>Lieber Rotwein als tot sein</i>
	[Adj—Adj]	<i>lieber aktiv als radioaktiv</i>
	[NP—NP]	<i>Lieber 'ne ehrliche Pose als 'ne geposte Ehrlichkeit</i>
	[VP—Adv]	<i>Lieber mit den Vögeln fliegen als umgekehrt</i>
Direktive Slogans		<i>Haut die Bullen platt wie Stullen; Hau der Glatze auf die Fratze; Haut die Glatzen bis sie platzen; Laßt die Glatzen platzen</i>
Intertextuelle Slogans		<i>Advent Advent { ein Nazi / das Kraftwerk } brennt</i> <i>wie es leibt und lebt →</i> <i>DIY so wie es steht und niemals fällt</i> <i>Punk wie er rutscht und flutscht</i> <i>fix und fertig → fix und foxi; fix und alle</i>
Dreiteilige Formeln		<i>Legal-Illegal-Scheißegal</i> <i>High sein, frei sein, Terror muß dabei sein</i>

Angesichts der Tatsache, daß diese Strukturmuster höchstens seit einer Generation produktiv sind, sollten als Vergleichsmaßstab für ihre Analyse die 'traditionellen' Paarformeln des Deutschen herangezogen werden.⁹⁰ Es läßt sich

⁸⁹ Die Beispiele stammen aus dem eigenen Korpus (FL, TT, CO, FD, RÖ, RI, TM, PP, Mündliches, Aufkleber und Klosprüche) sowie aus folgenden Quellen: HENNE (1986: 118 ff), KREUZER (1986, passim), MARGERIN (1989, Comic) und SPIEGEL-SPECIAL (2/95).

⁹⁰ Vgl. den Überblick in FLEISCHER (1982: 111-115). Dort (63ff.) sind auch „idiomatische Wortpaare“ verzeichnet, die zwar die binäre Struktur einer Paarformel, aber ansonsten keine Gemeinsamkeiten mit den hier behandelten Mustern aufweisen.

feststellen, daß 'traditionelle' und 'neue' Paarformeln sich in mehreren Punkten unterscheiden. Während 'traditionelle' Paarformeln (*fix und fertig, Hand und Fuß, mit Fug und Recht* usw.) oft nur Satzglieder sind und keinen ideologischen Inhalt aufweisen, sind viele 'neue' Paarformeln satzwertig und ideologisch geprägt. Während bei den 'traditionellen' Paarformelstrukturen beide Glieder nur Lexeme der gleichen Wortart enthalten, weisen 'neue' Paarformeln eine größere formale Gestaltungefreiheit auf. Neben N+N (*Sport ist Mord*) und Adj+Adj (*klein aber fein*) finden wir auch N+Adj (*Wut tut gut*) und bei [*Lieber X als Y*] sind mehrere Optionen zulässig (vgl. auch LANGE 1992). Die Tradition des Endreims und der Alliteration bleibt allerdings bestehen. Gleichzeitig werden 'traditionelle' Paarformeln intertextuell abgewandelt.⁹¹

Für die Jugendsprachenforschung sind diese Strukturen als „Transportmittel gegenkultureller Wirklichkeitdefinition[en]“ (KOPPERSCHMIDT 1987: 140) interessant. Als solche sind sie von drei Merkmalen geprägt: Ihr dominantes semantisches Merkmal ist die Adversativität, die Kontrastierung zweier Sichtweisen. Ihr Gestaltungsprinzip ist oft die Absurdität, als Gegenstück zur 'traditionellen Volkswisheit' und zu den Sprichwörtern der Elterngeneration.⁹² Ihr thematischer Schwerpunkt sind häufig die Beziehungen zwischen jugendlichen Subkulturen (Typ: *Poppermord ist Punkersport*). Als jugendkulturelle Ausdrucksmedien können Slogan- und Paarformeln erst durch eine ethnographisch orientierte Analyse interpretiert werden. Daraus folgt, daß ihre Produktion und Verwendung im Rahmen von jugend-dominierten Subkulturen — Antifa-Bewegung, Graffiti-Writers, Fußballfans, Musikszenen — zu untersuchen wären.

3.6 Zusammenfassung

Die Phraseologie der Jugendsprache wurde in diesem Kapitel in fünf Kategorien eingeteilt, welche sich auf zwei Großgruppen reduzieren lassen: phraseologische Einheiten einerseits (§3.1 bis §3.3), phraseologische Konstruktionsmuster andererseits (§3.4 und §3.5).

Zwei produktive Kollokationstypen wurden festgestellt: Verbindungen aus N+Adj mit Basen geringer Intension und bewertenden Kollokatoren (*coole Sache, geiler Typ*) und Verbindungen aus N+V mit metaphorischen Kollokatoren (*eine Show abziehen, eine Party schmeißen*). Der dynamische

⁹¹ Zu diesem Punkt vgl. auch KOPPERSCHMIDT (1987).

⁹² Zu diesem Punkt im diachronischen Vergleich vgl. HEIN (1951: 94ff).

Aspekt der Kollokationsbildung wurde anhand von Reihenbildungen beim Typ N+Adj und der Erweiterung des Affinitätsspektrums beim Typ N+V aufgezeigt.

Bei der Untersuchung der Funktionsverbgefüge (§3.2) ließ der Vergleich zwischen Korpusdaten und bisherige grammatischen Beschreibungen zwei Strukturtypen von FVG aufdecken: Verbindungen mit metaphorischen deverbalen Substantiven (*eine Verlade machen*) und solche mit engl. nominalen Kernen ohne entsprechende verbale Vollform (*Party machen*). Beide Bildungstypen, die aus Standard-Perspektive Aushahmen darstellen, gewinnen im Substandard an Regelmäßigkeit. Es konnte bestätigt werden, daß *machen* und *kriegen* als Funktionsverben zunehmende Grammatikalisierung (HELBIG 1984: 175) aufweisen.

Zur Untersuchung von Phraseolexemen (§3.3) wurden verschiedene Perspektiven angenommen. Durch eine quantitative lexikographische Analyse wurden 'alte' (kodifizierte) von neuen PL unterschieden. Im Hinblick auf die ersteren wurde argumentiert, daß Jugendsprachlichkeit sich nicht nur quantitativ, d.h. in der Vorkommenshäufigkeit eines PL, sondern auch qualitativ, also in seiner Erscheinungsform im Korpus, manifestieren kann. Als produktive Verfahren phraseologischer Kreation und Variation wurden die Lehnwendung, die lexikalische Substitution, die Reduktion des Komponentenbestandes und die morphologische Modifizierung von Konstituenten diskutiert.

Phraseologische Konstruktionsmuster bzw. Formelstrukturen wurden als Konfigurationen aus syntaktischen Vorgaben, einer idiomatischen Grundbedeutung und Regelmäßigkeiten lexikalischer Auffüllung beschrieben. An mehreren Stellen wurden diachronische Hinweise gegeben und Entwicklungstendenzen skizziert. Es zeigte sich z.B., daß Auffüllungen von Konstruktionsmustern und Formelstrukturen sich im Laufe der Zeit als eigenständige Kollokationen, Funktionsverbgefüge oder Phraseolexeme etablieren können (§3.5.2). Dieses Wechselverhältnis zwischen Einheiten und ihren Konstruktionsmustern ist m.E. ein Nachweis dafür, daß die dargestellten Kategorien tatsächlich einer Beschreibungsebene zuzuordnen sind.